

# Auer Tageblatt

Beilagen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen der Postenstellen entgegen. — Erscheint wöchentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Angewandte: Die Anzeigenstellen für Anzeigen aus den mit dem Reichs- und Landesgesetz, sowie mit dem Reichs- und Landesgesetz, sowie mit dem Reichs- und Landesgesetz, sowie mit dem Reichs- und Landesgesetz.

## Anzeiger für das Erzgebirge

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1400

Nr. 86

Mittwoch, den 14. April 1926

21. Jahrgang

### Dr. Külz über das deutsche Kolonialproblem.

Berlin, 13. April. Unter dieser Überschrift veröffentlicht Reichsminister des Innern Dr. Külz, der als Kommissar für das Reichskolonialamt in den Jahren 1907 und 1908 in Deutsch-Südwestafrika die Selbstverwaltung für die Gemeinden eingerichtet hat, im „Berliner Tageblatt“ einen Artikel, in dem er betont, daß die Kolonialsehnsucht Deutschlands mit Imperialismus und Militarismus nichts zu tun habe. Die Wiedereinrichtung Deutschlands in die Kolonialmächte sei vielmehr eine Sache des deutschen Rechtes, der deutschen Ehre und der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Gleichberechtigung. Unter Berufung auf eine Aeußerung des amerikanischen Staatssekretärs Lansing erinnert Dr. Külz daran, daß die Aufteilung der deutschen Kolonien dem Punkt 5 der Wilsonschen 14 Punkte widerspricht. Der Verfasser weist ferner entschieden die Kolonialschuldfrage über die deutsche Unfähigkeit zur Kolonisierung zurück, die die Kolonialfrage zu einer Frage der nationalen Ehre mache. Dr. Külz beruft sich dabei auf eine Reihe von Zeugnissen, insbesondere auf die Ausführungen des Viscount Milner im königlich briti-

sehen Kolonialinstitut vom 13. Januar 1914. Auch der frühere englische Kolonialgouverneur Sir Harry Johnston habe kurz vor dem Kriege in einem Kolonialvortrag in Stuttgart gesagt, wenn von den großen Kolonialmächtern der Welt gehandelt wird, ist es schwierig, zwischen den Deutschen und den Engländern einen Unterschied zu machen. Vom Standpunkt der Gleichberechtigung der Völker untereinander habe Deutschland das historische und sittliche Recht in der Reihe der Nationen zu verbleiben, die an der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung der überseeischen Länder beteiligt seien. Die koloniale Sache sei durchaus geeignet, zu einer deutschen Volkssache zu werden und sie vor der Welt zu vertreten als ein Gebot, ohne dessen Erfüllung eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands nicht denkbar sei. Der Ausschluß des deutschen Volkes von dem an der wirtschaftlichen und kulturellen Erschließung der Welt beteiligten Mächten sei eine einfache Unmöglichkeit. Die Teilnahme Deutschlands an der Entwicklung der Kolonialgebiete gehöre zu den wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands.

### Die Prohibition in Amerika.

Eigene Eindrücke.

Von Alfred Brodau, Mitglied des Reichstages.

Es verschleift sich niemand der Einsicht, daß die Bekämpfung der Trunksucht ein wichtiges soziales und kulturelles Problem ist. In dieser Erkenntnis hat das Reich seit Jahren schon erhebliche Kosten in den Etat eingestellt, damit Trinkerheilmäntel erhalten und neu errichtet werden können, und damit durch Aufklärung den Gefahren des Uebermaßes im Alkoholgenuß entgegengetreten wird. Das Reichsgesetz vom 4. Februar 1923 hat aus jener Erkenntnis heraus Bestimmungen zum Schutze der Jugend vor diesen Gefahren gebracht, und der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches bringt insofern wesentliche Fortschritte in der Bekämpfung der Trunksucht, als er den bisher durch die Gerichtspraxis angenommenen Widerungsgrund der Trunkenheit bei Begehung strafbarer Handlungen fortfallen läßt und den Gerichten die Befugnis gibt, über Verurteilte ein Verbot zu verhängen, sie auch nach Verbüßung ihrer Strafe einer Trinkerheilanstalt zu überweisen. Ein weiterer Ausbau der Gesetzgebung in der bezeichneten Richtung ist nur zu begrüßen. Niemals aber darf die Gesetzgebung, dem Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgend, die Bekämpfung der Trunksucht zum Verbot des Alkohols überhaupt ausarten lassen. Um nichts anderes als um einen Schritt in der Richtung der amerikanischen Trockenlegung handelt es sich, wenn die Wähler in Deutschland jetzt eine ungemein rührige Agitation für das sogenannte Gemeindebestimmungsrecht (im folgenden kurz als GBR bezeichnet) betreiben.

Es gelingt den Vorkämpfern des GBR nicht, die Öffentlichkeit darüber zu täuschen, daß sie nichts anderes bezwecken, als für Deutschland die allgemeine Trockenlegung nach amerikanischem Muster vorzubereiten. Sie verraten sich durch den fanatischen Eifer, mit dem sie die Trockenlegung in Amerika gegen alle Angriffe verteidigen. Sie erklären die Nachrichten der deutschen Blätter über die unangenehme Wirkung des Alkoholverbotes für eine irreführende Propaganda des „Alkohollapitalismus“, sie fallen aber jeden her, der es wagt, unangenehm über die Wirkungen des Alkoholverbotes in Amerika zu berichten. Als ich vor einiger Zeit in einigen Blättern persönliche Beobachtungen über die Prohibition von einer amerikanischen Reise berichtete, wurde mir alsbald in Briefen von Anhängern des GBR mit dem Ausdruck der Empörung vorgehalten, ich solle ihnen in ihrem „Kampf gegen die Trunksucht“ in den Rücken schlagen. Ich hätte kein Verständnis für eine der wichtigsten sozialen und kulturellen Fragen.

Ich war einer von den 26 deutschen Reichstagsabgeordneten, die sich im September 1925 als Delegierte nach Amerika zur Interparlamentarischen Union begaben. Unter uns waren mindestens zehn, die am 18. Februar 1925 für den sozialdemokratischen Antrag auf Wiederherlegung des Schankstättengesetzes mit GBR gestimmt hatten. Diese zehn brachten der amerikanischen Trockenlegung Sympathien entgegen. Sie gingen von der Voraussetzung aus, daß den Amerikanern, abgesehen von den unrettbar den Trunksüchten der Heimat ergebenden Deutschen, die Prohibition eine heilige Sache sei. In der Besorgnis, daß deutsche Delegierte bräben mit den deutschen Landleuten gemeinsame Sache machen und heimlich Alkoholtrinkstätten aufsuchen könnten, veranlaßten sie, daß noch auf dem Schiff eine Sitzung der Delegierten abgehalten wurde, in der allen die strengste Einhaltung der amerikanischen Antialkoholgeetze zur Pflicht gemacht wurde.

Aber noch vor der Einfahrt in New York erlebten wir etwas, was durchaus nicht zu dem Dogma paßte, daß den Amerikanern die Prohibition eine heilige Institution sei: Als drei Stunden vor der Landung amerikanische Regierungsbeamte an Bord unseres Schiffes kamen, um für die Dauer des Aufenthalts im Hafen von Hoboken die Alkoholverbotes unter amtlichen Verschluss zu legen, stürzten sie sich zunächst für diese Amtshandlung durch

#### einen kräftigen Trunk von Whisky und Cognac,

der ihnen im Bureau verabreicht wurde. Schon lange vorher waren wir durch die Offiziere des Schiffes auf zahlreiche Reglergeschiffe aufmerksam gemacht worden, deren Aufgabe allein darin bestand, auf Alkoholschmuggler Jagd zu machen. Hunderte von solchen Schiffen sind an der Küste der Vereinigten Staaten stationiert.

14 Stunden nach unserer Ankunft in New York war bereits einer der deutschen Delegierten, Dr. Mittelmann, wie es selbst schon in einem Aufsatz erzählt hat, von einem Freund eingeführt, Mitglied eines vornehmen Klubs, in dessen Räumen zu seinem Erstaunen

#### jede Art von Alkohol ausgeschlossen

wurde. Der Alkoholbezug beruhte, wie ihm gesagt wurde, auf einem Geheimabkommen mit der Polizei, deren zuständiges Revier für die stillschweigende Duldung durch — Alkohol entschädigt wurde.

Und so sind uns im Verlaufe der Reise überall, wohin wir kamen, ohne Bemerkung unsererseits Adressen von Lokalen gegeben worden, in denen Alkohol erhältlich war.

Das Dogma von der Heiligkeit der amerikanischen Prohibition erfährt dann eine seltsame Beleuchtung bei einem Bierabend, den der deutsche Botschafter in Washington den deutschen Delegierten gab, zu dem auch zahlreiche Amerikaner, darunter hohe Beamte und Offiziere, eingeladen waren. Es war den Gegnern der Trockenlegung unter den deutschen Delegier-

### Die mexikanische Studiengesellschaft an Reichsminister Dr. Stresemann.

Die mexikanische Studiengesellschaft in Berlin.

Berlin, 12. April. Die aus 40 Herren bestehende mexikanische Studiengesellschaft, die sich aus Industriellen, Kaufleuten, Landwirten, Ingenieuren, Ärzten und Hochschullehrern zusammensetzt, ist unter Führung des stellvertretenden Präsidenten des mexikanischen Handelskongresses, Hernandez, heute abend aus Hamburg eingetroffen. Zu ihrem Empfang hatten sich Mitglieder der mexikanischen Botschaft, der deutsch-mexikanischen Handelskammer und der hiesigen mexikanischen Kolonie, sowie zwei Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden, die die Kommission aufs wärmste begrüßte. Die mexikanischen Herren beabsichtigen, bis zum nächsten Montag in Berlin zu bleiben, um sich dann nach Leipzig zu begeben.

Berlin, 12. April. Die heute hier eintreffende mexikanische Studiengesellschaft hat durch den mexikanischen Geschäftsträger, Miguel Hernandez de la Regata, an den Reichsminister des Innern, Dr. Stresemann, das folgende Schreiben gerichtet:

Von Herrn Hernandez, dem Vorsitzenden des Verbandes der mexikanischen Handelskammern und zugleich dem Leiter der mexikanischen Studiengesellschaft, die vorgestern in Bremen eingetroffen ist, bin ich telegraphisch gebeten worden, der hohen Deutschen Reichsregierung die herzlichste Begrüßung der Teilnehmer dieser ersten mexikanischen Exkursion zu übermitteln, und es ist mir eine besondere Ehre, mich hier dieses Auftrages zu entledigen.

Zugleich weiß ich mich eins mit allen meinen Landsleuten, denen es vergönnt ist, auf diese bevorzugte Weise dieses bewundernswerten Land und seine gastfreien Bewohner kennen zu lernen, wenn ich zugleich den Gefühlen wärmster Dankbarkeit Ausdruck gebe für den überaus ehrenvollen und wahrhaft freundschaftlichen Empfang, den die hohe Deutsche Reichsregierung zusammen mit den Spitzenbehörden der Länder und Städte sowie auch große Organisationen privater Kreise sich angeschlossen, den Gästen aus dem fernem Freundesland Mexiko zu bereiten.

Indem ich hieran die ergebene Bitte an Eure Excellenz schließen darf, diese Kundgebung der Begrüßung allen denen gütigst übermitteln lassen zu wollen, an die sie gerichtet ist, habe ich die Ehre, Euer Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung und Wertschätzung zu erneuern.

### Panamerika und der Völkerverbund.

Washington, 12. April. Zur Eröffnung des panamerikanischen Journalistenkongresses schreibt „Washington Post“: Als Brasilien mit der Forderung nach Gleichstellung mit anderen Nationen im Völkerverbund sein Veto einlegte, da verhandelt jede amerikanische Republik diese Handlung und erkannte ihre innere Berechtigung an. Die Amerikaner sollten diesem Akt der Selbstachtung seitens einer Schwesterrepublik Beifall. Es ist durchaus möglich, daß alle amerikanischen Republiken sich dahin einigen, daß der wirkliche Weg zum Weltfrieden in der vollständigen politischen Absonderung der beiden Hemisphären liegt, von denen jede die vollkommene Freiheit haben würde, ihr Geschick ohne Einmischung der anderen zu bestimmen. Wenn der Völkerverbund wirklich auf Europa beschränkt wäre und sich lediglich den europäischen Fragen widmete, so würde er die gemeinsame Wohlfahrt dieses Erdteiles fördern, vorausgesetzt, daß die gleichen Rechte der Nationen Jung-

schäftig beobachtet würden. Keine derartige Organisation wird gebraucht, um auf der amerikanischen Hemisphäre den Frieden zu sichern, und Europas politischer Rat und Hilfe werden in unseren Republiken sicherlich nicht benötigt.

### Locarnoakt und Völkerverbund.

Amsterdam, 12. April. In einem „Telegraaf“ überstrichenen Artikel des „Telegraaf“ tritt der Leitartikel des „Matin“ Sauerwein dafür ein, daß für den Fall, daß in der Frage der Völkerverbündnisse keine Uebereinstimmung zu erreichen sei und auch der Grundsatz der Einstimmigkeit nicht eingeschränkt werden könne, die sieben Locarnoabkommen unverändert zusammenzutreten, um die Bestimmungen aus dem Locarnoabkommen zu streichen, daß die Verträge erst nach Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund wirksam werden. In zweiter Linie sollten den Völkerverbundgang oder teilweise die schiedsrichterlichen Befugnisse genommen und einem internationalen Gerichtshof übertragen werden.

### Deutschland hat Anspruch auf einen Platz an der Sonne.

Amsterdam, 12. April. In einem Aufsatz im „Telegraaf“ befaßt sich der frühere englische Marineminister H. V. Fisher mit dem „deutschen Problem“. Dieses erblickt der Verfasser darin, daß Deutschland wohl seine Kolonien und verschiedene andere, lange in seinem Besitz gewesene Gebiete in Europa verloren habe, daß aber die 70 Millionen arbeitssamen Deutschen noch Anspruch auf einen Platz an der Sonne hätten, der ihnen bei den derzeitigen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten jedoch nicht leicht einzuräumen sei. Der Verfasser tritt dann dafür ein, daß die Lösung dieses Problems nicht mit Gewalt und Zwang, sondern auf der Grundlage internationaler Moral und Gerechtigkeit erfolge. Vor allem brauche Deutschland koloniale Rohstoffe, und es habe ein Recht, derartige Rohstoffe für seine Industrie sowie einen Zugang zu den überseeischen Vorräten zu fordern. Die übrigen Kolonialmächte müßten Deutschland daher in dieser Beziehung wirtschaftliche Konzessionen machen, die Deutschland einen angemessenen Anteil an der Ausnutzung kolonialer Rohstoffe gewähren, ohne ihm direkt Souveränitätsrechte in bestimmten Kolonialgebieten zu verschaffen. Zum Schluß tritt der Verfasser auch nachdrücklich für eine gerechte Behandlung der deutschen Minderheiten in Europa ein.

### Deutsch-ischekoslowakische Verhandlungen über die Grenzbahnen.

Berlin, 12. April. Heute beginnen in Dresden zwischen Bevollmächtigten der deutschen und der ischekoslowakischen Regierung Verhandlungen, welche die vertragliche Neuregelung der Grenzbahnverhältnisse zum Gegenstand haben. Diese Neuregelung ist notwendig, weil die auf diese Grenzbahnen bezüglichen alten Staatsverträge innerhalb der in Art. 289 des Vertrages von Versailles vorgesehenen Frist von der Tschechoslowakei größtenteils nicht notifiziert worden sind und daher als aufgehoben gelten.

### Annahme eines türkisch-dänischen Freundschaftsvertrages.

Angora, 12. April. Die Kammer stimmte dem türkisch-dänischen Freundschaftsvertrage zu und befragte sich wegen des Beiratsfestes bis zum 17. April.

ten ein besonderes Vergnügen, ihre prohibitionsfreundlichen Kollegen darauf hinzuweisen zu können, mit welchem Behagen die Amerikaner, insbesondere die in Uniform erschienenen Offiziere, dem Münchner Hofbau zusprachen. Einen Verstoß gegen die Befehle begingen sie zwar nicht, denn die Vorkosten der fremden Staaten sind exterritorial und deshalb dem Prohibitionsgesetz nicht unterworfen. Aber wenn den Amerikanern die Prohibition eine heilige Sache wäre, würden die amerikanischen Würdenträger auf dem exterritorialen Gebiet die alkoholischen Getränke gemieden haben. Wie erfahren, daß sich die Veranstaltungen der fremden Vorkosten bei den Amerikanern einer besonderen Beliebtheit gerade deshalb erfreuen, weil hier offiziell Alkohol verabreicht wird.

Einer der deutschen Delegierten, der sozialdemokratische Abgeordnete und vormalige Reichsminister Seemann, der selbst seit Jahrzehnten abstinent ist, hat in einem gegen Dr. Mittelmann gerichteten Vortrag den deutschen Delegierten in Hinblick auf die kurze Dauer ihres Aufenthalts in Amerika das Recht abgesprochen, Werturteile über die Prohibition abzugeben. Er selbst aber glaubt, günstige Wirkungen (stellen zu dürfen). Er sieht eine solche darin, daß sich das gesamte offizielle Leben der Amerikaner alkoholfrei bewegt. Das mag bis auf Ausnahmen zutreffen. Aber gerade darin, daß der Alkoholausschank nicht unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit stattfindet, daß er sich ihr entziehen muß, liegt

**eine große Gefahr für die Volksgesundheit.**

In Deutschland kommen nur gute, unverfälschte Alkoholkontrakte in den Verkehr; dafür sorgt unsere Genussmittelkontrolle, dafür sorgt die scharfe Konkurrenz; das Bessere ist der Feind des Guten. In Amerika wird vielfach heimlich hergestellter Fusel vertrieben, Erkrankungen und Erblindungen durch Methylnalkohol sind außerordentlich zahlreich geschehen wie uns durch glaubwürdige Berichte bestätigt wurde. Diese Verurteilung ist übrigens auch, daß sich durch das Alkoholverbot die allgemeine, insbesondere die geschlechtliche Moral, gehoben habe; der Prohibitiv der Geschlechtskrankheiten ist in New York größer, in anderen amerikanischen Großstädten nicht geringer als in unseren Großstädten.

Bezeichnet für die Unvollständigkeit, mit der man, das Gesetz übertritt, war die Mitteilung eines sehr angesehenen Arztes, daß er seinen eigenen

**Bedarf an Alkohol aus Apotheken durch Rezepte**

bede, die er auf fingierte Namen ausstellt. Die Abgabe von Alkohol für die Apotheken ein glänzendes Geschäft geworden. In denen, die durch die Prohibition verdienen, gehören auch die Geschäfte, die berechtigt sind, zum Verkauf von Abendsmahlweinen für die Kirchen. Damit ist nicht etwa gesagt, daß der Verbrauch in den Kirchen ein größerer geworden wäre, die Entnahme auf Grund gefälschter, fingierter Recepte spielt hier eine große Rolle. Im übrigen ist es im Land der unbegrenzten Möglichkeiten auch durchaus denkbar, daß sich eigens zu dem Zweck der Umgehung der Prohibitionsgeetze neue Sektoren bilden, deren Angehörigen es nur um die Erlangung von Alkohol zu tun ist.

**Das ist nach allem, was uns zu Gehör kam, das Schlimmste:**

**Die Gesetzgebung, die Corruption sind durch die Trockenlegung in überaus bedenklicher Weise grobgezogen worden.**

Die Uebertretung ist zum Sport geworden aus dem einfachen Grunde, weil die Gesetzgebung selbst eine widerrechtliche ist. Das Bedürfnis nach Alkohol besteht von Alters her. Es radikal unterdrücken wollen, ist eine Sünde wider die Natur. Befehle, welche dieses Ziel verfolgen, fordern zur Uebertretung, zur Umgehung um so mehr heraus, als sie einen unerhörten Eingriff in die persönliche Freiheit bedeuten und als lästige Bevormundung empfunden werden. Das persönliche Selbstbewußtsein lehnt sich dagegen auf, daß der Staat dem einzelnen Bürger die abstinente Lebensweise aufzwingen will. Die Befugnis, gegen den Einzelnen einzuschreiten, hat der Staat nach dem natürlichen Recht empfangen nur dann, wenn der Einzelne durch Unmündigkeit und Ausschreitungen zu einer Gefahr für die Allgemeinheit wird.

Alle Ablesungsversuche der Abstinente ändern nichts an der Tatsache, daß in Amerika die Stimmen immer lauter werden, die eine Revision der Antialkoholgesetzgebung, mindestens eine Milderung darin fordern, daß nur die hart alkoholhaltigen Getränke verboten bleiben. Denn die künstliche Bilanz der Antialkoholgesetzgebung ist eine Unrechtsbilanz, sie ist, kurz zusammengefaßt, die folgende:

- Gefahr für die Volksgesundheit durch die „Schwarz“ hergestellten schädlichen Getränke;
- Zunahme des Trunkes gerade unter den jungen Leuten heiberlei Geschlechts;
- Zunahme des Berufes von Opium und Kokain;
- Demoralisation durch Geseßverachtung und Korruption.

Dazu muß der Staat, dem die früheren bedeutenden Einnahmen aus der Besteuerung des Alkohols ergegangen sind, immer steigende Summen für ein großes Beamtenheer zur Bekämpfung des Schmuggels und der Schwarzherstellung ausgeben, ohne daß es bisher gesüßt ist, beides zu unterdrücken.

Man kann die Antialkoholgesetzgebung der Vereinigten Staaten, die im Januar 1918 unter dem Einfluß der Kriegskrisis zustande gekommen ist, nur als einen Ausfluß einer Weltverunsicherung ansehen, die man als dem amerikanischen Volk zu bezeichnen pflegt, eine Gesetzesverfassung, auf die auch der Alkoholschank in Deutschland zurückzuführen ist. Doch es hat uns in Deutschland sehr so viele Leute gibt, die von Drang in sich fühlen, uns

**die verrückte amerikanische Gesetzgebung**

als einen „Fortschritt“, als ein „Mittel“ aufzufassen, ist auch nur als eine krankhafte Selbstverunsicherung anzusehen, als eine der krankhaften Erscheinungen, die als Able Folgen des Krieges aufgetreten sind. Es gilt, diese krankhafte Selbstverunsicherung mit aller Energie zu bekämpfen!

**Besichtigung der deutschen Reliquiergüter auf dem Balkan.**

Belgrad, 12. April. Gestern traf im Auftrage des deutschen Reichsministeriums des Innern Geheimrat Ministerialrat Hornung in Begleitung des Sekretärs der deutschen Gesandtschaft in Belgrad ein. Er wird die deutschen Soldatenfriedhöfe in Uesab, Brilek und Monastir besichtigen. Er erklärte, die deutsche Regierung beabsichtige, die Ueberreste der dort Geseßten nach Deutschland zu überführen. Geheimrat Ministerialrat Hornung wird sich darauf nach Griechenland und Rumänien begeben.

**Der Reichspostminister und die Postpersonalorganisationen.**

Berlin, 12. April. Der Reichspostminister hat heute Vertreter sämtlicher Postpersonalorganisationen im Reichspostministerium versammelt, um ihnen Mitteilungen grundsätzlicher und programmatischer Art zu machen. Der Minister begrüßte die Organisationsvertreter als Mitarbeiter, Kameraden und Freunde und betonte die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit. Straffe Führung und Zusammenfassung seien, so führte der Minister weiter aus, innerhalb der Verwaltung unerlässlich; sonst trete allmählich eine Auflösung in einzelne Interessengebiete ein zum Schaden der Allgemeinheit und des Einzelnen. Von Autokratie könne keine Rede sein; unerlässlich seien aber Autorität und Sinn für verbindliche Einordnung. Die neuzeitlichen Wirtschaftsbewegungen der Reichspost seien eine selbstverständliche und notwendige Entwicklung und nicht etwa gebunden an die Tätigkeit des jetzigen Ministers. Ein umfassender praktischer Ausbau und die Festlegung für die Zukunft seien in die Wege geleitet. Der Minister behandelte weiterhin die Finanzlage der Reichspost, die wahrscheinlich auch in den kommenden Jahren noch sehr gespannt sein werde. Er mahnte daher zur Zurückhaltung in Beamtenforderungen. Ein einheitliches Verkehrsprogramm, so führte Dr. Stinckel weiter aus, werde ausgearbeitet. Verkehrsvereinfachungen müßten im Interesse von Wirtschaft und Verkehr nach Möglichkeit geschaffen werden. Ärgere Zeit verweilte der Minister beim Schalter- und Zustelldienst. Beide Dienste müßten immer mehr neuzeitlich ausgestattet werden. Die weitere Vereinfachung und Mechanisierung von Verwaltung und Betrieb sei ein Gebot der Wirtschaftlichkeit. Der Minister betonte durchwegs auf dem Boden des Berufsbeamtentums, dessen Schutz allerdings nicht gleichbedeutend sei mit Vernachlässigung der Beamten. Der Minister forderte die Organisationen auf, die von starkem Willen und von Festigkeit getragenen Bestrebungen der Verwaltung in jeder Weise zu unterstützen. Nur bei Zusammenarbeit aller könne das Ziel der Reichspost erreicht werden, nämlich Wirtschaft, Verkehr, Verwaltung und Personal vorwärts zu bringen. Die Ausführungen des Ministers wurden von den Organisationsvertretern mit Zustimmung aufgenommen. Auf Anordnung des Ministers finden als Abschluß der Tagung Besichtigungen wichtiger Einrichtungen des Post- und Telegraphenwesens statt.

**Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.**

Berlin, 12. April. Der Leiter der Deutschen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, Ministerialrat Pöschel, fährt, wie mitgeteilt wird, heute nachmittags nach Paris zurück, um die während der Osterpause unterbrochenen Verhandlungen programmatisch wieder aufzunehmen.

**Severing an die Ober- und Regierungspräsidenten.**

Minister Severing hat die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten in Berlin verammelt, um die Verwaltungsreform zu besprechen. Fast alle Redner stimmten den Referenten — den Präsidenten Bergemann, Dörschler und Krüger-Lüneburg — zu, die sich gegen die Beseitigung der Regierungsbezirke aussprachen.

Minister Severing betonte, daß er nach wie vor entschlossen sei, die Frage der Verwaltungsreform vor die gesetzgebenden Körperschaften zu bringen. Aufgabe des Parlamentes sei es, zu diesen Fragen im beherrschenden oder wenigstens in der richtigen Stellung zu nehmen, damit nach der einen oder anderen Richtung der Weg für die Maßnahmen der Staatsregierung frei würde. Der Minister versprach, das Parlament noch in diesem Jahre vor diese Entscheidung zu stellen.

Dann sprach Ministerialdirektor Dr. Abegg über den Stand der Polizeiorganisation und der Verhandlungen mit den interalliierten Mächten.

Er stellte fest, daß im großen und ganzen mit diesen Mächten jetzt eine Einigung erzielt worden sei. Daraus folge die Notwendigkeit, die staatliche Polizei abzubauen. Sie sei aus einer Anzahl von Orten fortzunehmen und nur dort zu belassen, wo auch in Zukunft die staatliche Polizei bleiben sollte. Dieses Herausziehen der staatlichen Polizei würde sich allmählich vollziehen und auf eine Reihe von Jahren verteilen. Es sei aber schon jetzt notwendig, an den Ausbau der kommunalen Polizei zu gehen, die an die Stelle der staatlichen in jenen Ortschaften tritt.

Minister Severing erklärte, er müsse vor einem allzu großen Optimismus warnen. Nach seiner Ueberszeugung seien wir aus dem Größten noch nicht heraus. Die starke Arbeitslosigkeit würde auch im Sommer und im nächsten Herbst noch nicht überwunden sein. Auch Ausschreitungen politischer Gruppen müßten in Rechnung gestellt werden. Deshalb könne man nicht daran denken, aus heute mit Polizei besetzten Gefangenenlagern die Polizei herauszulassen, denn ihre Anwesenheit bedeute schon ein gewisses Warnungssignal. Der Minister richtete an die Ober- und Regierungspräsidenten die Bitte, nach wie vor

die wirtschaftlichen und politischen Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Er überschätze gewiß die Wirksamkeit der sogenannten „Wehrorganisationen“ nicht. Aber bei der regen Tätigkeit der Radikalen auf beiden Flügeln bestehe stets die Gefahr, daß einmal „die Hinten von selbst losgingen“.

Die Reichsverbände suchten den Vorwand für ihr Wirken in dem künftigen Hinweis auf die drohenden Gefahren von links, während umgekehrt die Radikalen auf dem linken Flügel mit

Er glaube nicht an eine ernste Gefährdung des Staates durch diese Tätigkeit! Die Voraussetzung für diese Überfahrt sei die Erhaltung einer tüchtigen, versorgungstreuen und bereiten Polizei. Er erwarte von den Provinzbehörden, daß sie mit ruhiger und vorsichtiger Entschlossenheit ohne jede Perestroika, aber mit der notwendigen Entschlossenheit bei gegebenen Umständen auftreten würden.

**Zur Frage der Kreisblätter.**

erklärte Severing schließlich noch, er denke nicht daran, die verfassungsmäßig gewährleistete Pressefreiheit auch nur im geringsten anzutasten. Wenn aber amtliche Kreisblätter fortführen, in verletzender Weise die Reichs- und Staatsregierung zu beschimpfen und herabzusetzen, wie es in den letzten Jahren häufig geschehen sei, ohne daß von den Behörden eingeschritten würde, dann seien solche Zustände verwerflich. Solchen Blättern müßten unter allen Umständen Aufräge amtlicher Art entzogen werden. Von dieser Regelung dürfe es kein Abweichen geben.

**Gebung auf dem Rheine gesunkener Schiffe.**

Berlin, 12. April. Auf dem am 10. April in einem gerichteten Anfrage mehrerer deutschdänischer Landtagsabgeordneter, was es zu tun gedenke, um die Hebung auf dem Rheine gesunkener Schiffe schneller zu bewerkstelligen, macht, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, der Minister für Handel und Gewerbe in seiner Antwort darauf, aufmerksam, daß nach dem Gesetze über den Uebergang der Wasserstraßen von den Ländern auf das Reich für diese Frage das Reich zuständig sei und er deshalb dem Reichsverkehrsminister von dem Inhalt der Anfrage Kenntnis gegeben und ihn gebeten habe, den darin vorgebrachten Wünschen Rechnung zu tragen.

**Cäsar Mussolini in Tripolis.**

Tripolis, 12. April. Nach seinem Besuch an den Gräbern der im Kriege Gefallenen begab sich Mussolini nach dem Rathaus, wo der königliche Regierungskommissar ihn begrüßte und ihm ein Album mit Photographien aus Tripolis als Andenken überreichte. Der Bürgermeister Hassuna Pascha hielt eine Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte, Mussolini habe Tripolis das Leben gegeben. Ganz Tripolitaniern überreichte ihm als Geschenk eine Schreibstiftgarnitur aus massivem Gold und einen reich verzierten arabischen Säbel. Bei der Ueberreichung erklärte Hassuna Pascha, dies Geschenk solle ein Symbol sein, denn wenig Menschen verständen wie Mussolini die Feder und den Regen zu handhaben. Die auf dem Rathausplatz sich drängende Menge verlangte mit lauten Rufen nach Mussolini, der, von Jubel und Beifallsbezeugungen begrüßt, auf dem Balkon erschien. Mussolini besuchte dann den Sitz des Fasces, wo ihm Blumen überreicht wurden. Mussolini antwortete auf die Ansprache des faschistischen Vertreters, er sei durch die Begrüßungsansprache tief gerührt. Er fügte hinzu: „Ich will, daß die Schwarzhänden in die Kolonie kommen, um hier Dienst zu tun, denn ich will sie der kleinlichen Lokalpolitik entziehen, um sie mit der harten Wirklichkeit in Fühlung zu bringen. Als vor einigen Monaten Gouverneur Debono, dem ich heute meine brüderliche Freundschaft in vollem Umfang erneut bestätigen möchte, mich einlud, Tripolis zu besuchen, sagte ich zu, denn ich wollte die Aufmerksamkeit der Italiener auf das Land jenseits des Meeres lenken. Ich wäre auch abgereist, selbst wenn meine Verbindung schwerer gewesen wäre. Denn das ist die Art der Faschisten, nicht aufzuschieben, was er sich vorgenommen hat. Dieser erste Tage in Afrika erfüllt mich mit Begeisterung, denn ich finde die Italiener würdig des Italiens, das der Faschismus schon in den Schützengräben und bei dem Marsch auf Rom, der eine neue Periode der Geschichte eröffnen sollte, gewollt hat. Es ist nicht ohne tiefere Bedeutung, daß ich dies an den Ufern des Meeres sage, das Roms Meer war und wieder Roms Meer wird. Ich fühle um mich das italienische Volk in seiner Gesamtheit, ein geschlossenes Volk von Soldaten, Kolonisten und Pionieren. Kameraden, richten wir unsere Gedanken auf dieses aufsteigende Italien, auf dieses starke Italien, das unter der Last seiner glorreichen Vergangenheit sich von dieser Vergangenheit nicht trennen, sondern anspornen läßt, um immer rascher dem unausbleiblichen Triumph von morgen entgegenzumarschieren.“ Mussolinis Rede wurde mit lang anhaltenden Begeisterungszuschüngen begrüßt. Im Palais des Gouverneurs fand ein Bankett und ein Empfang statt, an dem alle Behörden teilnahmen. Mussolini wurde durch die Jurufe der Menge noch einmal gebittet, auf dem Balkon zu erscheinen. In der festlich illuminierten Stadt herrschte freudige Bewegung.

**Internationale Studentenverhandlungen in Stuttgart.**

Stuttgart, 12. April. Heute morgen begann hier die gemeinsame Sitzung des Hauptausschusses der Deutschen Studentenschaft und des Exekutiv-Komitees der Confederation Internationale des Etudiants, um über die von der Deutschen Studentenschaft dem Exekutiv-Komitee der Confederation Internationale des Etudiants in Bordeaux überreichten Vorschläge zu dem im September 1924 in Warschau abgeschlossenen Arbeitsabkommen zu beraten. Gestern Abend fand auf Einladung der Stadt Stuttgart in der Villa Berg ein Begrüßungsabend statt, auf dem Bürgermeister Klein namens der Stadtverwaltung die Teilnehmer auf herzlichste begrüßte. Namens der Confederation Internationale des Etudiants dankte Grähler für die herzlichste Aufnahme. Namens der Deutschen Studentenschaft sprach der Vorsitzende Bauer der Stadtverwaltung Stuttgart seinen besonderen Dank aus.

Die MI... unter... getig... in... affäre... klomensch... Gränders... Hand m... nach der... geschädigt... gebore... diesen da... der verfa... gewerbl... weinsp... Weber... der Krim... soll das... flucht W... summen... deut... nen ange... affizier... Direktor... sinke, d... Ein Ric... Ber... gericht... blattes... fahrens... zum Wor... Strauß... Freuden... Bezant... Robelst... worden... worden, d... sei. 40 000... Ber... bericht... Quelle... Untersch... wor in el... E... abfälliger... eines Schne... Wagens... den auf d... schwere Kr... Krankenhan... Re u... einem Hest... ihr morg... fernung bet... der südwest... Der M... Gef... den Kopf... „Ich... sagen... „Wo... Freundin... „Die... ihm denn... schied gön... teiligen u... meine Ver... dir gehen... Ein... Daß... und barg... Sie... immer vor... ihre Wob... und... „Wo... sage ihn... ich ihn in... Mit... die Sand... „Daß... für mich... Unter... Stuhl gel... erwartend... Ein... „Ich... schaft aus... nicht and... Dann... und schau... „Ba...

# Beginn zweier Riesenprozesse.

## Sprit-Weber und Kutiser.

20 Rechtsanwälte, 250 Zeugen. Monatelange Dauer.

### Die Millionenchiebungen des Kaufmanns Weber.

Zwei Riesenprozesse, denen eine jahrelange Voruntersuchung vorangegangen ist, beginnen heute gleichzeitig in Moabit.

Im ersten Falle handelt es sich um die Bestechungsaffäre des Kriminalkommissars Peters, der bei den Millionenchiebungen des Kaufmanns Hermann Weber, des Gründers zahlreicher Spiritusverwertungsgesellschaften, die Hand mit im Spiele gehabt haben soll. Weber hat nach der Anklage, den Reichsfiskus um viele Millionen geschädigt, indem er von der Monopolverwaltung ungeheure Mengen Spiritus für technische Zwecke bezog und diesen dann zur Herstellung von Trinksprantwein weiter verkaufte. Da die Monopolverwaltung Spiritus für gewerbliche Zwecke zu einem künstlich festgesetzten Preis abgab, so erzielte die Weber-Gesellschaft enorme Gewinne. Peters, der bei der Kriminalpolizei das Spritbezugsamt unter sich hatte, soll das Treiben des Weber-Kongerns, später auch die Flucht Webers, begünstigt und dafür große Bestechungsummen erhalten haben.

Heute sind daher in dieser Sache folgende Personen angeklagt: Kommissar Walter Peters, Kriminalassistent Gustav Meyer, Generaldirektor Hermann Weber, Direktor Dr. Albert Sartrup, die Kaufleute Robert Simke, Leopold Simke, Oscar Hoffmann und Heinrich

Weber. Andere Beschuldigte sind noch flüchtig, einer hat auch durch Selbstmord geendet. 150 Zeugen und Sachverständige sollen vernommen werden. Der Prozess tritt als Nebenklage auf. Die Verhandlung soll etwa zwei Monate dauern.

### Zwei Kutiser.

Im zweiten Falle handelt es sich um die zweifelhaften Kreditgeschäfte Kutisers, durch die in erster Linie die Preussische Staatsbank um Millionenbeträge geschädigt worden ist. Die Anklage lautet auf Betrug und Urkundenfälschung bzw. Beihilfe und richtet sich gegen Generaldirektor Iwan Kutiser, seine beiden Söhne Max und Alexander Kutiser, Bankprokurist Alfred Biel, ferner die Kaufleute Gustav Blau, Paul Brieger, Isidor Stern (zurzeit flüchtig), Fritz Grobe, Michael Hoffmann, der kürzlich aus Belgien ausgeliefert wurde, Paul Strieter und Henri Dantel.

Etwa 100 Zeugen sollen vernommen werden. Wirtschaftliche und Bank-Sachverständige sind geladen. Do Iwan Kutiser krank ist und zeitweise verhandlungsunfähig war, sind auch mehrere ärztliche Gutachter zur Stelle. Für die Verhandlung sind sechs Wochen in Aussicht genommen.

In den beiden Prozessen fungieren insgesamt etwa 20 Rechtsanwälte als Verteidiger.

### Ein Richter unter Verdacht der Mordankündigung.

Berlin, 12. April. Das Breslauer Oberlandesgericht hat nach einem Bericht des „Berliner Tageblattes“ der Beschwerde gegen die Einstellung des Verfahrens gegen den im Jahre 1924 wegen Ankündigung zum Mord verhafteten Amtsgerichtsrat Josephsohn aus Breslau stattgegeben. Die Beschwerde wurde von einem Prudenzial-Besitzer eingeleitet, die feinerzeit angeblich auf Veranlassung des Josephsohn von einer Kontoristin Robesrod durch mehrere Schüsse nicht unerheblich verletzt worden war. Im Laufe der Untersuchung war festgestellt worden, daß die Robesrod geistig nicht zurechnungsfähig sei.

### 40000 Mark unterschlagen und dann geflohen.

Berlin, 13. April. Wie der „Vossische Zeitung“ berichtet, ist der 51 Jahre alte Filzvorsteher Alex. Quella aus der Schönfliegener Straße in Berlin nach Unterschlagung von 40000 Mark verschwunden. Quella war in einem Betrieb in Moabit angestellt.

Schweres Unglück an einem Bahnübergang. Achern (Baden), 12. April. Heute abend schaute auf abschüssiger Straße an einem Bahnübergang beim Herannahen eines Schnellzuges das Pferd eines mit elf Personen besetzten Wagens. Das Geschirr schlug um und sämtliche Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Sechs Personen erlitten schwere Arm-, Bein- oder Schädelbrüche und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ein Erdbeben in Australien. New York, 12. April. Ein starkes Erdbeben wurde von einem hiesigen Seismographen verzeichnet. Es dauerte von drei Uhr morgens bis 4 Uhr 28 Minuten morgens. Die Entfernung betrug 10000 Meilen. Als Beginn wird die Gegend der südwestlichen Küste Australiens vermutet.

## Der Mann, der sich verkaufte.

Roman von ... (31. Fortsetzung.)

Erst nach einer langen Pause wandte sie wieder den Kopf.  
„Ich habe Herrn v. Wehrhadt nichts mehr zu sagen. Zwischen uns ist das Tisch Tuch zerschneiden!“  
„Was hatte die ganz kalt gewordene Hand der Freundin ergriffen.“  
„Liebe Daisy,“ sagte sie eindringlich, „wirst du ihm denn nicht wenigstens ein letztes Wort zum Abschied gönnen? Er kommt ja nicht, um sich zu verteidigen und alte Wunden aufzureißen. Er will nur deine Verzeihung erbitten und dann für immer von dir gehen!“  
Ein neues Schweigen folgte.  
Daisy war wieder auf ihren Sessel zurückgesunken und barg das Gesicht in beiden Händen.  
„Sie wollte sprechen, doch die Tränen ersticken ihr immer wieder die Stimme. In hellem Kampfe rang ihre Liebe mit ihrem Frauenstolz.“  
Und ihr Herz verstand, und sie wußte nicht wohin.  
„Was,“ begann sie endlich mit zuckenden Lippen, „sage ihm, daß ich ihm verziehen habe. Aber daß ich ihn nicht mehr sehen kann!“  
Mit einer hilflosen Bewegung erhob sie abwehrend die Hand.  
„Dah mich, quäle mich auch nicht weiter! — Er ist für mich gestorben!“ schloß sie tonlos.  
Anten auf der Parkterrasse stand Achim, an einem Stuhl gelehnt, aufrecht den Spruch seines Schicksals erwartend.  
Ein Bild in Evas Gesicht enthüllte ihm das Letzte.  
„Ach wußte es!“ sagte er, als sie ihm Daisys Volkshaft ausgeteilt hatte. „Und ich hab es ja wohl auch nicht anders verdient!“  
Dann verharrete er eine Weile still und verlor den Blick in die grüne Weite des Parkes.  
„Es ist so wunderschön hier!“ nahm er endlich wie-

der mit starker Stimme das Wort. „Und ich bin so dankbar, daß ich das alles noch einmal sehen darf. Ich kann Ihnen ja nicht sagen, wie ich mich in der entsetzlichen grauen Oede meiner Gefängniszelle oft herbeigesehnt habe, wo ich einst so glücklich gewesen bin!“  
Ein jähes Zittern lief über sein Gesicht, seine beiden Hände schlossen sich krampfhaft um die Lehne des Stuhles, als ob er sie zerbrechen wollte, damit er nicht selbst in diesem Augenblick zerbräche.  
„Ich weiß, was ich verschuldet habe und ich leugne nichts. Ich bin ein leichtsinniger, unbesonnener Mensch gewesen, ich habe mir selbst mein Leben zerstört. Aber ich glaube doch nicht so ganz schlecht zu sein, wie ich Ihnen vielleicht erscheinen muß. Das alles hätte ich Daisy so gern noch einmal selbst gesagt, aber sie hat es nicht gewollt. Und sie hat ja vielleicht auch recht damit, daß ich es nicht mehr wert bin, daß sie noch ein letztes Mal mit mir spricht!“  
Er hatte bei diesen Worten Evas Rechte in seine Hände genommen und drückte sie herzlich.  
„Leben Sie wohl, gnädige Frau!“ sagte er. „Ich bleibe Ihnen für alle Zeit verpflichtet für das, was Sie an mir getan haben. Denn ohne Sie und meinen Freundhardt läge ich noch jetzt mit dem Makel der schweren Anklage hoffnungslos im Gefängnis! Und dann bringen Sie Daisy von mir einen letzten Gruß, und sagen Sie ihr, daß ich ihr noch einmal von ganzem Herzen für all die Liebe danke, die sie mir geschenkt hat. Durch sie habe ich ja erst erfahren, wie glücklich und wie elend ein Mensch durch Liebe werden kann!“  
Seine Stimme schwankte.  
Wie ein Wetterleuchten zuckte es über sein verfallenes Gesicht.  
Dann wandte er sich hastig die Terrassentreppe hinab und stieg in das harrende Automobil.  
Vorbei!

Achim hatte sich tief in die Federpolster des Wagens zurückgelehnt und schloß erschöpft die Augen.  
Jetzt, da die Entscheidung gefallen war, kam der Rückschlag der ungeheuren seelischen Ueberspannung.

Prof. Max Hauptmann.  
Berlin, 12. April. Nach der Vossischen Zeitung ist der Kunsthistoriker an der Münchener Universität, Prof. Dr. Max Hauptmann, in den Ostalpen auf einer Excursion tödlich verunglückt.

Handgranatenschlag auf eine Fabrik.  
Berlin, 13. April. In Groß-Peterswig im Kreise Ratibor wurde nach einer Blättermeldung gegen das Fabrikgebäude der oberschlesischen Flachindustrie von unbekanntem Täter einige Handgranaten geworfen. Glücklicherweise kam nur eine Granate zur Entzündung, jedoch war die Wirkung der Explosion so groß, daß fast sämtliche Scheiben der Fabrik zertrümmert wurden. Es wird ein Raubakt vermutet.

Feuertod.  
Schwefingen, 12. April. Am Sonntag abend gegen 10 Uhr brach auf einem Gehöft in Kirchheim ein Großfeuer aus. Durch das Eingreifen der Heideberger Feuerwehr konnte eine Vernichtung der ganzen Siedlung verhindert werden. Jedoch brannten der Hof und drei Scheunen nieder. Der Besitzer des Hofes wurde in der gleichen Nacht wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. Der Schaden beträgt etwa 100000 Mark.

Sechs Personen in der Ostsee ertrunken.  
Remei, 12. April. Am Sonntag nachmittag sind, wie das „Remeler Dampfboot“ meldet, 6 Beamte aus Volangen auf der See vor Volangen ertrunken. Die Beamten waren in einem Boot auf die See hinausgefahren, weil sie schwimmende Sprittankens gesehen hatten.  
In Neulubben sind am Sonntag vormittag beim Kentern eines Fischkutters drei Fischer ertrunken.

Schließung einer holländischen Foffterfabrik.  
Amsterdam, 12. April. Die Allgemeine Handelsblad aus zuverlässiger Quelle vernimmt, wird der Betrieb der Foffter-Flugzeugfabrik in Veere binnen kurzem aufgehoben werden und zwar wahrscheinlich bereits zu Anfang des Monats Juni. Die Gebäude, Maschinen und Werkzeuge werden verkauft.

Großer Waldbrand in Irland.  
London, 12. April. In den Mourne Mountains in Irland steht seit der vergangenen Nacht ein weites Gebiet in Flammen. Der Brand hatte schon am Sonnabend begonnen und sich, da der Wind ihn begünstigte, rasch in südlicher Richtung ausgebreitet. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, doch sind bis jetzt keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Demonstration italienischer Studenten in Wien.  
Wien, 12. April. Bei der heutigen Vorstellung der Haller-Revue im Apollotheater kam es, als ein Komiker eine scherzhaftige Bemerkung über Mussolini machte, zu einer italienischen Demonstration. Ungefähr 15 italienische Studenten auf der Gallerie brachen auf einen Signalfuß in wüsten Lärm aus und riefen einen tosenden Tumult im ganzen Hause hervor. Das Publikum wies die Ruhestörer energisch zurecht, die aus dem Hause entfernt und auf die Polizeiwache gebracht wurden. Die weitere Vorstellung verlief ohne jede Störung.

Bankenkurs in Havanna.  
New York, 12. April. In Havanna kam es am Sonnabend zu einem Sturm auf die dortigen Banken, dem besonders die Royal Bank of Canada ausgesetzt war. Es handelte sich um eine förmliche Belagerung durch Tausende von kleinen Einlegern, welche sofortige Auszahlung ihrer Guthaben verlangten. Das amerikanische Schatzamt teilte sofort mit, daß 80 Millionen Dollar — davon 35 Millionen durch einen kubanischen Kreuzer — nach Kuba unterwegs seien. Schatzsekretär Mellon erklärte, daß keine Ursache für einen „Run“ bestehe. Die Finanzlage aller Banken auf Kuba sei als gesund zu bezeichnen und die ganze Unruhe sei durch falsche Gerüchte verursacht worden.

Wie ein Schlafwandler war er in Berlin umhergeirrt, seit ihn Herr Landgerichtsrat Korn in sein Arbeitszimmer beschleudert und ihm mit einem knappen Gläubigerschein seine Haftentlassung mitgeteilt hatte.  
Er hatte kaum mehr auf die weiteren Ausführungen des Untersuchungsrichters gehört, daß zugleich mit einem langen Telegramm des Kriminalkommissars Schneider aus Rotterdam ein Hunsprung eingetroffen sei, der seine Angaben über die Vorgänge in der Spielnacht in allen Punkten bestätigt hatte.  
Vor seinem geistigen Auge hatte unerrückbar das Bild des weißen Hauses am See gestanden, das jene blonde Frau in seinen Mauern barg, die in ihren blauen Augen den ganzen Himmel in sich trug.  
Wie zuletzt hatte er gehofft, daß das Glück, das ihn in einer kaum fahlichen Schlaflosen so unerwartet aus dem Kerker befreit hatte, ihm auch auf diesem letzten, schwersten Golgathawege nach Groß-Kausen zur Seite bleiben würde.  
Nun war der Schleier des Selbstbetruges wie ein Spinnwebgewebe zerrissen.  
Und die Sehnsucht des Ausgestoßenen brannte martervoll in seinem Blute.  
In kausender Fahrt ging es durch den langsam dunkelnden Wald.  
Ein bröhnendes Zittern bebte zuweilen durch den schlammigen Reib der schlanken Wagens, der wie ein rollendes Panzerschiff die blaue Mondnacht durchschneit.  
Die weißen Kilometersteine tangten gespenstisch in dem flirrenden Dicht.  
Ein ferner Höhenzug flog mit geisterhafter Schnelligkeit heran.  
Dann öffnete sich der Blick wieder über schlummernde Wiesen und Felder.  
Tief unten am Rande des Horizontes schob sich die Lichterschlange eines Juges einen Bahndamm heraus, die Helle der Wagenfenster floß langsam zu einem weißen Strich zusammen.  
Dann wieder Dunkel und Schweigen.  
Gang still und einsam war die Welt. — — (Fortsetzung folgt.)

# Vom guten Geschmack.

Es ist ein guter Geschmack anzulernen?

Es ist Schuld der Erziehung, wenn unsere Kinder nicht mit gutem Geschmack aufwachsen? Man muß sich doch sagen, daß eigentlich jeder Mann guten Geschmack haben könnte — wie kommt es aber, daß man so viele findet, von denen man dies nicht gerade behaupten kann? Welch behagliches Gefühl ist es, „geschmackvolle“ Sachen zu erkennen, zu besitzen und zu wissen, warum sie begehrenswert sind! Aber — die Erziehung hat gelehrt, und es ist sprichwörtlich, daß die Masse nicht gezwungen werden kann, einen Dilligen zu lieben, sondern daß sie eher Gränze sucht, um ihn zu erschlagen. Die große Masse wird stets ihre freie Zeit nicht zum Studium von Meisterwerken verwenden, sondern sie wird lieber kostbare Stunden auf „leichtere Ware“ verschwenden.

Man wird gewiß eine Anzahl unserer Leser einwenden, daß der gute Geschmack doch eine reine Erziehungssache ist und in der Schule beigebracht werden könnte. Kein theoretisch mag es vielleicht möglich sein, die Kinder so weit zu bringen, daß sie beim Verfassen der Schule die Kunst, die wert ist gehört zu werden, von der Kunst unterscheiden, die dies nicht wert ist, oder daß sie den Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Bild erkennen können oder daß sie schließlich ihren Lesestoff aus den besten Büchern wählen können. Doch noch ist der Weg nicht gefunden, der zu diesem Ziele führt.

Vorläufig bleibt bei der Theorie. Aber wie viele Leute gibt es, wie viele sind so gebildet, daß sie guten Gewissens von sich behaupten können, auf diesen drei Gebieten — die, was wohl nicht zu bestreiten ist, alle anderen Gebiete des menschlichen Lebens vollständig beeinflussen! — fähig zu sein? Wie viele haben von Bach und Beethoven, von Rembrandt und Dürer, von Goethe und Shakespeare gehört — aber, wenn wir ganz nüchtern urteilen: wie viele kennen sie? Es ist eine altbekannte Erfahrung, daß gerade die Leute, die sich mit Kunst beschäftigen, dafür gerade die besten Ergebnisse der Literatur nicht kennen und daß diejenigen, die für die alten Meister der Malerei eine große Zuneigung besitzen, von guter Kunst häufig auch nicht einen Ton verstehen! Aber gerade unter Leuten von Geistes ist die Unzulänglichkeit an der Tagesordnung. Wenn man einmal eine Umfrage unter Musikliebhabern veranstaltet und — ehrlich! — Antworten erhalten sollte, so würde man bestimmt feststellen, daß kaum die gleiche Anzahl von Kunst- und Literaturliebhabern gefunden würde. Es ist eben eine Tatsache: Leute, deren Bildungsniveau ein noch so hohes sein mag, auch sie unterliegen Beschränkungen.

Wenn wir diese Bemerkungen also schon bei unseren Gebildeten finden, die doch alle Möglichkeiten für die Ausbildung ihres Geschmacks hatten, so liegt eben der Schluss nahe, daß die Fähigkeit gute Kunst, gute Bilder und gute Bücher gleichermäßen zu lieben, eine natürliche Fähigkeit ist, eine Fähigkeit, die nicht angelehrt werden kann. Zwar kann der Geist des Kindes einigermäßen geleitet werden; es kann dem Kinde aber nicht gelehrt werden: „Dies und jenes ist schön, das muß du lieben, dies und jenes ist unschön, da darfst du nicht lieben!“ Denn dann würde es nur heucheln, es würde eine Freude an etwas heucheln, was es nicht versteht, und es würde eine Sache angeblickt verabscheuen, nach der es in Wirklichkeit doch Verlangen hat! Guter Geschmack ist eine große Wohlthat, aber es wäre eine unglückliche Verfluchung, wenn wir durch gewaltsames „Eindringen“ dem Kinde damit das Leben verübeln wollten.

In der Lehre vom guten Geschmack gibt es noch eine, die größere Gefahr: die Voreingenommenheit der Lehrer! Welcher von ihnen kann ehrlich von sich sagen, in allen Künsten ein großer Geist zu sein? Wir alle haben private Zuneigungen und ebensolche Abneigungen. „Die besten Bücher zu lesen“ ist nicht so einfach, wie es gelehrt werden könnte. Hier erhebt sich die Frage: Welches sind überhaupt die „besten Bücher?“ Genau so ist es mit der Malerei — und ist es anders mit der Musik?

Wir wollen nicht sagen, daß Eltern und Lehrer nicht versuchen sollten, den Geschmack der Jugend zu bilden. Sie kann sich nicht selbst helfen, und der Einfluß der Feinsinnigen hat, als gewünscht wird. Aber wir sollten uns hüten, unseren Zöglingen unsere Ansichten aufzupropfen.

Unsere Ansichten sollten so gelehrt werden, wie wir alles lehren, doch halten wir uns dabei immer vor Augen: Es gibt hier keine ewigen Gesetze, der Geschmack, der gute Geschmack, hat im Laufe der Jahrhunderte immer Wandlungen unterlegen und unser heutiger Geschmack braucht kommenden Geschlechtern absolut nicht maßgebend zu sein.

# Das Märchen von der Mondgöttin.

Aus dem im Verlage August Scherl, Berlin SW. 68, erschienenen Roman „Die Insel der Unsterblichen“ von Thea von Darbou.

Vadhni, der Gott, hatte sich in die Mondgöttin verliebt. Er lag auf dem Berge Hail bei Tag und Nacht und wartete auf die Mondgöttin, und wenn sie erschien, dampfte der Leib des Gottes, und seine Glieder zitterten vor Sehnsucht, während er sie mit sanften Worten lockte, zu ihm zu kommen. Aber die Mondgöttin, die mit der gefiederter Schlang spielte, spottete über Vadhni und lachte ihn aus. Sie sagte, wenn er sie haben wolle, möge er sie holen. Und sie kam ihm so nahe in den Vollmondnächten, daß er den Duft der Blütenketten zu atmen meinte, die zwischen ihren braunen Brülsten hingen. Aber seine ausgestreckten Hände erreichten sie nie.

Da ging Vadhni, der Gott, zu seinem Bruder Tuhd, der im Berge Apoll wohnte, und sagte ihm: „Es muß geschehen, daß wir den Berg Apoll auf den Berg Hail wälzen, bevor der Mond voll wird.“

„Warum muß das geschehen?“ fragte Tuhd und war vertrießlich, denn er liebte es nicht, sich rühren zu müssen.

„Aus keinem anderen Grunde, als weil ich die Mondgöttin haben will“, antwortete Vadhni mit roten Augen. „Vom Gipfel des Hail kann ich sie nicht erschauen; immer bleiben ihre Sohlen über meinen Fingerphalanx. Aber vom Apoll aus über den Hail gekümmert, kann ich sie leicht bei den Hüften packen und zu mir zwingen.“

„Es ist keine leichte Sache, das —“, meinte Tuhd. „Doch will ich dir helfen, weil du mein Bruder bist. Nur eines lag dir gefügt sein, Vadhni: Halte das fremde Weib nicht zu lange auf deinem Lager fest — sonst wirst du schlimme Dinge über uns bringen!“

„Ich will nichts, als sie umarmen und töten und ins Meer werfen“, antwortete Vadhni.

„Gut ist es, wenn es wahr ist“, sagte Tuhd. „Dann sprich sie nicht mehr, sondern mach dir an die Arbeit. Es war eine gewaltige Arbeit für zwei Götter. Sie kletterten, als sie den mächtigen Berg Apoll aus dem Schoß der Insel zerrten, und ihre Kräfte wanken unter ihnen, als sie ihn auf ihren Schultern zum Gipfel des Hail trugen. Aber Horn und Sehnähe machten Vadhni doppelt stark, und am Abend vor der Vollmondnacht war die Arbeit getan, und Vadhni stand, dem Himmel sehr nahe, auf dem Gipfel des Hail-Apoll. Er schaute nach der Mondgöttin aus.

„Denn an alles was ich dir ge’agt habe“, sprach Tuhd, „sich zum Wehen wenden.“ „Ich werde Wache halten bei der Trommel.“

Vadhni gab ihm keine Antwort. Seine Gedanken alle liefen der Mondgöttin entgegen, die ihn verhöhnt hatte. Er taute ganz hin auf dem Gipfel des Hail-Apoll auf Hände und Arme gestützt, und als er die Mondgöttin von fern erspähte, ging ein Juden durch seinen Leib, daß sein Bruder Tuhd es im dichten Walde am Fuße des Berges spürte. Wirklich sah er, auf seine Trommel gekümmert, und haberte heimlich mit Vadhni.

Vadhni aber ersah seinen Vorteil, als die Mondgöttin im Vorüberstreifen den himmelnahen Berg gewahr wurde, den sie noch nie gesehen hatte. Sie blieb stehen, und da packte Vadhni nach ihren Hüften und riß sie mächtig zu sich auf den Gipfel des Hail-Apoll. Als er sie zwang, schrie sie so grauenvoll auf, daß alle Tiere auf der Insel starben an diesem Schrei. Dann aber blieb sie in Vadhnis Armen still, und die gefiederter Schlang kroch lautlos aus ihrem Haare und den Berg hinunter.

Tuhd sah sie und schleuderte einen Stein nach ihr. Aber er traf sie nicht. Die gefiederter Schlang entwich. Die gefiederter Schlang kroch zum Nabel der Erde. Die gefiederter Schlang kroch zum Herzen des Meeres. Die gefiederter Schlang führte Klage gegen Vadhni bei Erde und Meer, bei Feuer

und Wasser. Hätte die Mondgöttin gewußt, was die gefiederter Schlang tat, sie hätte sie wohl zurückgerufen. Aber die Mondgöttin lag am Berge Vadhni und liebte ihn, der sie lockte.

Tuhd sagte laut vor sich hin: „Es ist Zeit...“ Er begann zu trommeln. Die Trommel durchdröhnte den Wald. Die Trommel durchdröhnte den Berg und Himmel und Erde. Aber Vadhni hörte das Dröhnen der Trommel nicht, denn er horchte auf das Knistern der Mondgöttinhaare. Immer lauter und lauter trommelte Tuhd. Er war sehr zornig auf Vadhni und schrie seinen Namen. Aber Vadhni hörte Trommeln und Schreien nicht, weil er auf den Atem der Mondgöttin horchte.

Erde und Meer, von der gefiederter Schlang zu Hilfe gerufen, bebten ergrimmt und rüttelten an dem Berge Hail-Apoll. Der Wald stürzte nieder. Der Berg brach klaffend auf. Feuer schlug aus seinem rauchenden Schlunde. Lebende Ströme ergossen sich aus den Flammen. Immer noch trommelte Tuhd und schrie nach seinem Bruder. Aber wie hätte Vadhni in hören sollen, da er horchte, wie das Herz der Mondgöttin gegen das seine schlug?

Der Berg verschlang sie alle, Vadhni und Tuhd und die Mondgöttin und die gefiederter Schlang. Allein in der tiefsten Tiefe des Berges lag Tuhd bei der Trommel. Jeweils rührte seine Hand an das dumpe Holz. Dann murrt der Hail-Apoll. Die gefiederter Schlang hob den Kopf. Tuhd will zwei Tretende vor dem Tode warnen... .

# Die Rothaut als Universitätsprofessor.

Der erste Indianer, der eine Unversitätsprofessur erhielt, ist der Chef des Sioux-Stammes im Rosebud-Gebiet in Süd-Dakota, Brave Hawk. Er wird an der Unversität zu Cheyenne indiansche Folklore und Ethnographie vortragen. Er verpflichtete sich, nichts von dem was er weiß zu verschweigen. In einem Vortrags in der Unversität behält er, die Vorlesungen dankt werden als Ausgangspunkt für die echtamerikanische Kunst, Kunst und Literatur der Zukunft dienen.

# Von Wölfen belagert

Zwei kanadische Farmer, Joseph Kingsborough und Adolard Lavolette, wurden in einem Walde, 80 Meilen von Campbells Bay, Ontario, entfernt, plötzlich von einem Rudel Wölfen angegriffen. Die beiden Männer, die ohne Waffen waren, konnten sich nur dadurch retten, daß sie schleunigst auf einen Baum hochkletterten, wo sie mehrere Stunden in bitterer Kälte ausharren mußten, während unten am Baume die hungrigen Raubtiere heulend und jähnesstehend Wache hielten. In ihrer furchtbaren Lage beratschlagten die Gesangenen lange Zeit vergebens, wie man die Tiere verschrecken könnte. Da fiel Lavolette plötzlich ein, daß Tiere häufig große Furcht vor dem Feuer hätten. Er steckte also zuerst sein Taschentuch in Brand und ließ es auf die Tiere fallen, aber dies hatte keine Wirkung. Jetzt zog Lavolette seinen wollenen Sweater, so nötig er ihn auch bei der großen Kälte brauchte, aus, kündete ihn an, schwang ihn im Wind, daß er recht heiß brannte und warf ihn dann auf das Rudel herab, das nun tatsächlich die Flucht ergriff. Die Farmer konnten nun vom Baum heruntersteigen und erreichten, wenn auch halbtot, glücklich ihr Heim.

## Das Getränk der Millionen:

### KATHREINERS MALZKAFFEE

Ihre Gsahls mußt' s!

# 6. Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Lebe Helen sah dem zu. „So“, sagte er; „Dauke hat ihn totgeschlagen?“ Er wußte nicht, was er mit dem heulenden Weibe machen sollte.

Die Alte rief ihn grimmig an: „Ja, ja; so Gott, das hat er getan! und sie wachte sich mit ihrer von Licht verheimmelten Hand das Wasser aus den Augen. „Kein Kind, kein Leibigs mehr!“ sagte sie. „Und er weiß es ja auch wohl, uns Alten, wenn's nach Allerheiligen kommt, frieren abends im Bett die Beine, und hat zu schlafen, hören wir den Nordwest an unseren Fensterläden wappeln. Ich hör's nicht gern, Lebe Helen, er kommt daher, wo mein Junge mit im Schilde verjant.“

Lebe Helen rief, und die Alte streckte das Heil ihres toten Raters: „Nur“, begann sie wieder, „wenn ich winters am Spinnrad sah, dann sah er bei mir und span auch und sah mich an mit seinen grünen Augen! U. d. froch ich, wenn's mir kalt wurde, in mein Bett — es dauerte nicht lang, so sprang er zu mir und legte sich auf meine frierenden Beine, und wir schliefen so warm miteinander, als hätte ich noch meinen jungen Schwag im Bett!“ Die Alte, als lachte sie bei dieser Erinnerung nach Zustimmung, sah den neben ihr am Tische stehenden Alten mit ihren funklenden Augen an.

Lebe Helen aber sagte bedächtig: „Ich weiß Ihr einen Rat, Erin Jans“, und er ging nach seiner Schatulle und nahm eine Silbermünze aus der Schublade — „Sie sagte, daß Dauke Ihr das Tier vom Leben gebracht hat, und ich weiß, Sie lägt nicht; aber hier ist ein Frontaler von Christen dem Vieren; damit lauf Sie sich ein gegebtes Kammsell für Ihre kalten Beine! Und wenn unsere Krabe nächstens Junge wirft, so mag Sie sich das größte davon anschauen, das zusammen tut wohl einen altersschwachen Angorolater! Und nun nehm Sie das Vieh und bring Sie es meinethalb an den Rader in der Stadt, und halt Sie das Maul, daß es hier auf meinem ehrlischen Tisch gelegen hat!“

Während dieser Rede hatte das Weib schon nach dem Taler gegriffen und ihn in einer kleinen Tasche gezogen, die

se unter ihren Röcken trug; dann stopfte sie den Taler wieder in die Bettbüchse, wuschte mit ihrer Schürze die Blausfäden von dem Tisch und hatte zur Tür hinaus. „Vergiß Er mir nur den jungen Rater nicht!“ rief sie noch zurück.

— Eine Weile später, als der alte Helen in dem engen Stüblein auf und ab schritt, trat Dauke herein und warf seinen bunten Vogel auf den Tisch; als er aber auf der weißgeheueren Platte den noch kennbaren Blutstich sah, frag er, wie betläufig: „Was ist denn das?“

Der Vater blieb stehen. „Das ist Blut, was du hast flehen machen!“

Dem Jungen schoß es doch heiß ins Gesicht: „Ist denn Erin Jans mit ihrem Rater hier gewesen?“

Der Alte nickte: „Weßhalb hast du ihr den totgeschlagen?“ Dauke entblöhte seinen blutigen Arm. „Weßhalb“, sagte er; „er hatte mir den Vogel fortgerissen!“

Der Alte sagte nichts hierauf; er begann eine Zeitlang wieder auf und ab zu gehen; dann blieb er vor dem Jungen stehen und sah eine Weile wie abwesend auf ihn hin. „Das mit dem Rater hab' ich rein gemacht“, sagte er dann; „aber, siehst du, Dauke, die Krabe ist hier zu sein; zwei Herren können darauf nicht sitzen — es ist nun Zeit, du mußt dir einen Dienst besorgen!“

„Ja, Vater“, entgegnete Dauke; „hab' dergleichen auch gedacht.“

„Warum?“ fragte der Alte.

— „Ja, man wird grimmig in sich, wenn man's nicht an einem ordentlichen Still Arbeit auslassen kann.“

„So?“ sagte der Alte, „und darum hast du den Angorer totgeschlagen?“ Das Wort ließ noch schlimmer werden!

— „Er mag wohl recht haben, Vater; aber der Deichgraf hat keinen Kleinmüch fortgejagt; das Wort' ich schon verdrachten!“

Der Alte begann wieder auf und ab zu gehen und spröchte dabei die schwarze Tabatzhouche von sich: „Der Deichgraf ist ein Dummkopf, dumme wie 'ne Saigans! Er ist nur Deichgraf, weil sein Vater und Großvater es gezwung'g hielten. Wenn Martin herankommt und hernach die Deich- und Stelrechnungen abgejan werden müssen, dann fättet er den Schulmeister mit Ganskruten und Met und Weizenkrugeln und

sieht dabei und nicht, wenn der mit seiner Feder die Zahlsreihen hinunterläuft, und sagt: „Ja, ja, Schulmeister, Gott vergdn'n's ihm! Was kann Er rechnen? Wenn aber einmal der Schulmeister nicht kann oder auch nicht will, dann muß er selber dran und sitzt und schreibt und streicht wieder aus, und der große dumme Kopf wird ihm rot und heiß, und die Augen quellen wie Gaskugeln, als wollte das bischen Versand da hinaus!“

Der Junge stand gerade auf vor dem Vater und wunderte sich, was der reden könne; so hatte er's noch nicht von ihm gehört. „Ja, Gott tröstel!“ sagte er, „dum ist er wohl; aber seine Tochter Elke, die kann rechnen!“

Der Alte sah ihn schief an. „Aho, Dauke“, rief er; „was weißt du von Elke Volkerts?“

„Nichts, Vater; der Schulmeister hat's mir nur erzählt.“

Der Alte antwortete nicht darauf; er schoß nur bedächtig seinen Tobakstnoten aus einer Tasche in die andere.

„Und du denkst“, sagte er dann, „du weißt dort auch mitrechnen können.“

„O ja, Vater, das müßt' schon gehen“, erwiderte der Sohn, und ein ernstes Juden ließ um seinen Mund.

„Der Alte schüttelte den Kopf: „Nein, aber metmethalb, versuch' einmal dein Glück!“

„Dank auch, Vater!“ sagte Dauke und stieg zu seiner Schlatz statt auf dem Boden; hier setzte er sich auf die Bettkante und kann, weßhalb ihn denn sein Vater um Elke Volkerts angerufen habe. Er kannte sie freilich, das ranke achtzehnjährige Mädchen mit dem bräunlichen schmalen Antlitz und den dunklen Brauen, die aber den rötlichen Augen und der schmalen Nase einminderbeken; doch hatte er noch kaum ein Wort mit ihr gesprochen; nun, wenn er zu dem alten Lebe Volkerts ging, wußte er sie doch besser darauf ansehn, was es mit dem Mädchen auf sich habe. Und gleich jetzt wollte er gehen, damit sein andrer ihm die Stelle abfrage; es war ja kaum noch Abend. Und so zog er seine Sonntagshose und seine hohen Stiefel an und wachte sich guten Rates auf den Weg.

Der Leben viel erste Schul rängen un wichtige dem die Stolz zur Viel genandacht rührend un Vndacht, n tedhaus v Zukunft, d Kinder son Die 1 Bürgerchu der 2. Bū und in de Wädgen. In d der aufgen

40 Am 14. graphenvere gegründet n Jahre ist in bel festgelegt i gen Zeit d sammengeste jählich der In dieser I geßabt, und der Gründer rektor Herrn Otto Weiß, aus Freund Groß. Derr des Stenogr Denkmünge, dungstage st gerwage stat jählichen S Jure bestim sofort auf d schaftlichen C

Bisamre wahgegnom hingewelen Grundstücken schachten ob dies der Pol pftichtigen P Bisamratten laßung der bor. Die T gräßen, Teil wasser auf den frühen wandern in nur zu solch ihrem Schw Jorem hat, e Sänge nach Bisamrante r Die Pak Wochen Berle schäft in der Angabe einer der Kriminal machen Un den Erld na schäft in der tinerstraße 4 Schürzen zu das Verlang nach, das be straße 48 be daß sich die Grundstücke rückgefrte. Eine entgegen

Die C der Oberpol herbungen e worden.

Bestrlung im Junungs bunden mit zu Gesellen Bräditat, G ben aufgenon Haupt Am ver e. V. Aus t Fremdenof Germann W seigte wieder langreicher W wickel. Ins an,ehnlchen die Vereine Auktünfte m samohl im J u auf Deutschla W'Alon War die gleiche Z gebnisse. D einstimmig n Vereine Crel

### Aus Stadt und Land.

Mus, den 13. April 1928.

#### Schulanfang.

Der 12. April war ein bedeutungsvoller Tag im Leben vieler Eltern und Kinder unserer Stadt. — Der erste Schultag. Schon lange kündeten Judertüren, Schulkampanen und Schiefertafeln in den Schaufenstern dieses wichtigen Ereignis. — Gestern nun war der Tag, an dem die Kleinen zum ersten Male den Ranzen voll Stolz zur Schule trugen.

Viele Eltern hatten von der Einrichtung der Morgenandacht in der Nicolaiskirche Gebrauch gemacht, und während war es anzusehen, wie die Kleinen nach der Andacht, wie ein summender Bienenschwarm, das Gotteshaus verließen. — (Wissenschaftler erwidert man für die Zukunft, die Andacht nicht gar zu legen, da die Kinder sonst allzu lange vor der Schule warten müssen.)

Die Zahl der Neuaufnahmen beträgt in der 1. Bürgerschule 186 (48 Mädchen und 90 Knaben), in der 2. Bürgerschule 132 (66 Knaben und 66 Mädchen) und in der 3. Bürgerschule 128 (64 Knaben und 64 Mädchen).

In die Sexta der Oberrealschule wurden 64 Kinder aufgenommen.

#### 40 Jahre Stenographenverein Gabelsberg.

Am 14. April 1928 werden es 40 Jahre, daß der Stenographenverein Gabelsberg im Schweizerhaus Auerhammer gegründet worden ist. Die genaue Geschichte der ersten 20 Jahre ist in einer Festschrift des Herrn S. B. Endreiter's... Die Vereinsgeschichte vom hiesigen Vorsitzenden zusammengestellt worden ist. Sie erscheint in der Festschrift anlässlich der 60. Landestagung vom 29. bis 31. Mai in Aue. In dieser langen Zeit hat der Verein nur fünf Vorsitzende gehabt, und zwar von 1888 bis 1887 Herr Oberlehrer Boole, der Gründer des Vereins, von 1887 bis 1904 den jetzigen Direktor Herrn Eniglein, von 1904 bis 1908 Herr Korrespondent Otto Weiß, von 1908 bis 1921 Herr Bürgerschullehrer Julius Freund und von 1921 bis zur Gegenwart Herrn Georg Groß. Herr Stadtdirektor Eniglein ist Ehrenvorsitzender des Stenographenvereins und der einzige Inhaber der Ehrendenkmal, dem Stenographischen pour le mérite. Am Gründungstage findet eine Erinnerungsfeier im Gasthaus Schweizerhaus statt. Um das Jubiläum hervorzuheben, haben die hiesigen Stenographen die diesjährige Landestagung nach Aue bestimmt. Der Verein Aue ist einer der ersten, der sich sofort auf die Einheitskurschrift umstellte, um so der wirtschaftlichen Einigkeit zu dienen.

**Blamirte.** In letzter Zeit sind hier wieder Blamirten wahrgenommen und getötet worden. Deshalb wird darauf hingewiesen daß Eigentümer, Mietnehmer und Pächter von Grundstücken, wenn sie das Auftreten von Blamirten beobachten oder sonst davon Kenntnis verpflichtet sind, dies der Polizeibehörde anzuzeigen. Auch haben die angezeigten Personen die zur Abwehr und Vertilgung der Blamirten nötigen Maßnahmen zu ergreifen. Die Unterlassung der Anzeige oder von Abwehrmaßnahmen ist strafbar. Die Tiere halten sich mit Vorliebe an Hülsen, Wassergräben, Teichanlagen oder in unmittelbarer Nähe solcher Gewässer auf. In den späten Abends- und Nachtstunden und in den frühen Morgenstunden verlassen sie ihre Verstecke und wandern in die Umgebung aus. Die Tiere sind daher meist nur zu solchen Zeiten wahrzunehmen. Die Blamirte ist an ihrem Schwanz erkenntlich der nicht runde, sondern ovale Form hat, also breitgedrückt aussieht und in seiner ganzen Länge flach verläuft. Für jede bei der Behörde abgelieferte Blamirte wird eine Prämie von 3 Reichsmark gezahlt.

**Die Lebenswandlerin wieder aufgetaucht.** Vor einigen Wochen berichteten wir, daß ein Mädchen in einem Schuhgeschäft in der Bahnhofstraße zwei Schuhe zur Anprobe unter Angabe einer falschen Adresse holte. Trotz aller Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es nicht diese Person ausfindig zu machen. Unterdessen hat anscheinend dieselbe Schwindlerin den Trick nochmals ausgeführt und zwar in einem Wäschegeschäft in der Bettnerstraße. Sie gab dort an im Hause Weinstreife 48 zu wohnen und wünschte Bettwäsche und Schürzen zur Auswahl. Die Tochter des Inhabers gab ihr das Verlangte und sandte zur Vorfrist noch ein Lehrmädchen nach, das beobachtete, wie die Käuferin im Hause Bettnerstraße 48 verschwand. Die Nachforschungen haben ergeben, daß sich die Schwindlerin anscheinend im Hausflur dieses Grundstücks solange versteckt hielt, bis das Lehrmädchen zurückkehrte. Zweckdienliche Angaben nimmt der Kriminalposten Aue entgegen.

**Die Oberpolizei-Kommission.** Auf die Ausschreibung der Oberpolizei-Kommission sind, wie wir hören, 84 Bewerbungen eingelaufen. Die Wahl ist noch nicht getroffen worden.

**Lehrungsprüfung im Friseurgewerbe.** Am 12. d. M. fand im Innungshotel Café Georgi die Hauptversammlung verbunden mit Gehilfenprüfung und Lehrlingsausbildung statt. Zu Gehilfen gesprochen wurden drei Prüflinge, die mit dem Prädikat „Gut“ ihre Prüfung bestanden. 18 Lehrlinge wurden aufgenommen.

**Hauptversammlung des Vereins Creditreform.** Am vergangenen Montag hielt der Verein Creditreform e. V., Aue i. Sa., seine diesjährige Hauptversammlung im Fremdenhof Blauer Engel ab. Der durch den Geschäftsführer Hermann Wendler zum Vortrag gebrachte 28. Geschäftsbericht zeigte wieder ein erfreuliches Bild emsiger Tätigkeit und umfangreicher Arbeit. Der Verein hat sich weiter gut entwickelt. Insbesondere hat die Verbindung mit dem Ausland durch die Aufnahme von Mitgliedern aus dem Ausland... Die Vereinsmitglieder sind für die Besorgung schriftlicher Auskünfte mit dem Einzug schwer einbringlicher Auskünfte sowohl im In- als auch im Ausland. Im Rahmenverfahren nach Deutschland wurden über 86 Prozent der mit über 4 Millionen Reichsmark angemeldeten Forderungen herabgebracht. Auch die gleiche Tätigkeit im Ausland erbrachte recht günstige Ergebnisse. Die ausstehenden Vorstandsmittelglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Der diesjährige Verbandstag der Vereins Creditreform findet in Aue am Rhein statt.

#### Stenographenverein.

Auf die heute Abend im großen Pfarrhaus Saal St. Nicolai stattfindende Stenographenversammlung des Stenographenvereins wird nochmals ganz besonders hingewiesen. Es wird behandelt: Die Tätigkeit der Stenographen und die Aufstellung der neuen Listen für die Stenographenwahlen.

#### Orchesterkonzert in Rathaus Kassehaus.

Das zweite Stenographenkonzert in den vom Blumenhaus Braungart durch reiche geschmackvolle Dekoration in einem vornehmen Konzertsaal verwandelten Räumen des Café Rath wurde durch die gegen die Leistungen des Orchester-Trios ungünstig padenden Darbietungen der Kapelle Loday und die Zugabe einer hervorragenden Solistin eine Steigerung des künstlerischen Niveaus und der festlichen Stimmung dieser anstandslos wertvollen Veranstaltung. Obgleich der Besuch ein guter war, muß es nach der lebhaften Nachfrage, die für eine Wiederholung des Unternehmens bestand, wundernehmen, daß nicht über Stuhl besetzt war.

Die Herren des Loday-Trios, grundmuskulische Vollblutkünstler, führten die Hörer schon mit der geraden orchestral herausgearbeiteten G-moll-Ouverture von Beethoven auf die Höhen reiner Kunst. Ueber Herrn Kapellmeister Kobler's Loday dessen raffines Spiel die aarteste Kantilene mit markigem, reinem Strich paart. Brauchten an dieser Stelle keinen Lobeshörchen gemacht zu werden. Sowohl als besessener Führer der Trios als in seinen Solovorträgen ist er der Hörer zu starkem Beifall hin. Herr Hans Dreyer (Kello) gab mit ausgefallener Technik und feinem Vortrag ebenso wie der prächtige Pianist Herr Hans Dreyer's (Kello) dem Beifall der Hörer. Herr Hans Dreyer's (Kello) gab mit ausgefallener Technik und feinem Vortrag ebenso wie der prächtige Pianist Herr Hans Dreyer's (Kello) dem Beifall der Hörer. Herr Hans Dreyer's (Kello) gab mit ausgefallener Technik und feinem Vortrag ebenso wie der prächtige Pianist Herr Hans Dreyer's (Kello) dem Beifall der Hörer.

**Fräulein Hilde Lind** (Berlin), eine Schülerin des berühmten Gefangenenpädagogen Prof. J. von Raab-Brodmann nahm durch ihren schlackenlosen, in allen Lagen ausgeglichenen Mezzosopran, ebenso wie durch ihre edle, deutliche Aussprache und hohe Ausdrucksfähigkeit schon in Schubert's „Ullmacht“ für sich ein. Daß ihr neben den pastosen Farben dramatischer Gedichte auch die Fähigkeit, Grazie und Innigkeit zu Gebote stehen, bewies sie in Liedern von Brahms (Sägerlieder), Schubert und Gustav Mahler. Sie wird in Aue stets ein willkommenes Gast sein; wir fürchten aber, daß ihr Aufstieg sie weit über unseren bescheidenen Rahmen hinausführen wird; fürchten es für uns, wollen es für dies starke Talent gerne hoffen und glauben.

Der Leitung von Rath's Kassehaus gebührt für die Wiederholung des Stenographen Konzerts herzlicher Dank aller Musikfreunde, die gern zu diesem Kristallisationspunkt vornehmer und genutzreicher Gefelligkeit zurückkehren werden. a v.

#### Das geplante Attentat auf die Leipziger Synagoge vor Gericht.

Leipzig, 12. April. Vor dem Schwurgericht begann heute ein Prozeß gegen mehrere Mitglieder des Frontbanns aus Leipzig. Es haben sich wegen Sprengstoffverbrechens der 20jährige Handlungsgehilfe Herbert Reinhardt und fünf gleichaltrige Genossen aus Leipzig zu verantworten. Den Angeklagten wird eine Verabredung zu einem Sprengstoffattentat auf die Leipziger Synagoge anlässlich des Reichstages in Leipzig am 18. Oktober 1925 zur Last gelegt. Der Attentatsplan, der bis in alle Einzelheiten vorbereitet war, wurde der Polizei durch Verrat bekannt.

Die Vernehmung der Angeklagten ergab immer wieder dasselbe Bild. Jeder suchte sich nach Möglichkeit reinzuwaschen und die Schuld den Mitangeklagten in die Schuhe zu schieben. Alle wollen nur scheinbar auf den Plan eingegangen sein, um den Gegner zu Fall zu bringen. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hühnerdorf drückt mehrfach seine Verwunderung über die Art aus, wie das Deutschtum in den Reihen des „Frontbanns“ gepflegt worden sei. Seiner Ueberzeugung nach sei der Begriff Deutschtum doch gleichbedeutend mit Ehrlichkeit, Offenheit, Wahrheitsliebe und Mut. Von alledem sei anscheinend bei den Angeklagten nichts zu finden. War bisher die ganze Angelegenheit so verworren wie nur möglich, so kam durch die Zeugenaussage einige Klarheit in den Wust der gegenseitigen Beschuldigungen. Hiernach sollen die Angeklagten Reinhardt und Kirken mit der Absicht gepfeilt haben, die Synagoge zu sprengen. Als Dähre Kenntnis von der Absicht erhielt, legte er sich sofort mit Krause in Verbindung, um sich dort Rat zu holen, was zu machen sei. Als Krause hörte, was sich in den Köpfen dieser 18-jährigen für Dingespinnste festgesetzt hatten, erklärte er sofort, hier müsse etwas geschehen, damit eine Dummheit verhindert werde. Die ganze Angelegenheit wurde dann aufgedeckt und als willkommenes Propagandamaterial im Kampfe um die Führung des Vereins verwendet. In einer Versammlung vom 26. Oktober 1925 kam der Sprengplan öffentlich zur Sprache. Der Abteilungsleiter Bäckle erklärte, er müsse die Sache zur Anzeige bringen, was er dann auch getan hat. Das Gericht sieht nach dem bisherigen Verlauf der Dinge vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Nach den von der Anklage angegebenen Paragrafen des Sprengstoffgesetzes ist die Mindeststrafe fünf Jahre Zuchthaus.

Der Urteilsspruch ist am Dienstag zu erwarten.

**Eidenhof. Straßenperrung** für die Zeit vom 12. bis 28. April 1928 wird die Staatsstraße Eidenhof-Hundshöbel von km 3,0—3,418 zur Vornahme von Bauarbeiten für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Der Verkehr wird über Burghardtstr. — Gassehaus bei Reustadt verwiesen.

**Unfall. Tödlicher Unfall.** Ein tief bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgang hat sich hier zugetragen. Am Montag mittig kurz vor Arbeitsbeginn stürzte der 28 Jahre alte und bei einer hüflichen

Stirma beschäftigte Dachdecker Fritz Müller vom Dach der St. Katharinenkirche, das seit Ende voriger Woche zum Teil umgedeckt wird. Er fiel aus einer Höhe von über 20 Metern herab auf den an der Straße vorbeifahrenden Weg, missamt Gerüstbrettern, Stricken und Schiefen, die unten eine Wolke von Staub aufwirbelten. In schwerbeschädigtem Zustande wurde der Abgestürzte sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

**Wittweide** An der Spitze der Städte, die für die Heppel-Edener-Spende des deutschen Volkes eine über den Durchschnitt liegende Summe gesammelt haben, steht die hiesige Stadt Wittweide, welche als vorläufiges Ergebnis nunmehr die runde Summe von 10 000 Mark meldet. Da Wittweide nur 19 000 Einwohner hat, entfallen somit ca. 51 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Wäge dies schöne Ergebnis beifolgt auch auf andere deutsche Städte wirken!

**Leipzig. Schwere Bauunfall.** Montag vor-mittag stürzte auf dem Gelände des Kochschen Parks an der Kochstraße im Süden der Stadt bei Ausschachtungsarbeiten zum Bau städtischer Wohnhäuser eine etwa 8 Meter hohe Erdwand ein. Zwei Arbeiter wurden verschüttet, von denen der eine durch die herabstürzenden Erdmassen erdrückt wurde. Der andere Arbeiter wurde mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus übergeleitet.

#### Berliner Börse vom 12. April

Tendenz: fest.

Die neue Börsenwoche ließ sich günstig an. In den frühen Stunden der Börse waren schon während der ersten Stunde anscheinlich Kursbesserungen zu bemerken, da die Spekulation ihre am Sonnabend begonnenen Deduktionen korrigierte. Der Hauptanlass hierzu war die Geldknappheit, die die Geldbesitzer der letzten Tage als einseitigen unbegründeten ersuchen lassen. Am offenen Geldmarkt herrschte ein normales Angebot, sodass Tagesgeld je nach der Qualität des Geldbesitzers mit 4—8 und Monatsgeld mit 8—14 Prozent genannt wurde. Am Privatdiskontmarkt dürfte die Notierung daher jetzt ebenfalls eine Anspannung an den im freien Verkehr genannten Satz von etwa 4 1/2 Prozent erfahren. Der neueste Reichsbankausweis zeigte ebenfalls die in der ersten Aprilwoche übliche Entlastung des Institutes. Die Rückkäufe der Spekulation wurden außerdem durch das Vorliegen einiger neuer Dividenden-Vorschläge gefördert. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf einige besondere Werte, wie Montanwerte, Metallwerte und Hochbahnaktien. Auch Schiffahrtswerte eröffneten Befriedigung. Dagegen bröckelten heimische Renten anfangs ab. Am Devisenmarkt verlief der Währungsandel still. London-Paris (142) und London-Brüssel setzten eher etwas schwächer ein.

#### Letzte Nachrichten.

**Der Fall Jaenicke vor dem Reichsdisciplinarhof.** Berlin, 13. April. Einer Korrespondenzmeldung zufolge geht das Disciplinarverfahren gegen den Schwiegerohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, den Attache im auswärtigen Amt Dr. Wilhelm Jaenicke, der von der Disciplinar-kammer zu einem Verweis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, an den Reichsdisciplinarhof, nachdem sowohl das auswärtige Amt, dessen Vertreter Dienstentlassung beantragt hatte, als auch die Verteidigung Berufung eingelegt haben.

**Ausscheidung einer Kommunistenversammlung.** Nach Blättermeldungen aus Augsburg wurde dort eine geheime Versammlung des bayerischen Landesauschusses der kommunistischen Partei von der Kriminalpolizei ausgehoben. Unter den 20 verhafteten Personen befanden sich auch die Reichstagsabgeordneten Stöcker, Buchmann und Mayer, sowie drei Landtagsabgeordnete, die jedoch nach kurzer Zeit wieder freigelassen wurden. Auch die übrigen Festgenommenen wurden nach eingehender Vernehmung wieder entlassen.

**Zu der Meuterei in Saloniki.** Athen, 12. April. Auf einer großen Versammlung führte Pangalos zu dem Aufstande in Saloniki u. a. aus: Dieser Aufstand ist das letzte Juden des sterbenden Ungeheuers der politischen Fraktion. Niemand wird mehr eine Empörung wagen. Dieser Aufruhr hat im Lande und im Auslande gezeigt, daß das ganze Volk wie ein Mann in einen Gedanken geeinigt ist: Es ist dazu entschlossen, im Frieden zu leben!

#### Ämliche Bekanntmachungen

**Aue. Grundpachtpreise.** Der Rat der Stadt Aue als untere Verwaltungsbehörde im Sinne der Bestimmungen der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 hat die Grundpachtpreise für die Kleingärten in Aue unter Einteilung derselben in drei Bodentklassen wie folgt festgelegt:

| Bodentklasse            | I   | II  | III |
|-------------------------|-----|-----|-----|
| Preis für 1 qm jährlich | 0,9 | 0,8 | 0,7 |

Auf diese Grundpachtpreise kommen nach den landesrechtlichen Richtlinien folgende Zuschläge:

| Zuschlag                     | 20 % | 30 % | 40 % | 50 % |
|------------------------------|------|------|------|------|
| bei 10jähriger Vertragsdauer | 15   | 20   | 25   | 30   |

Aue, 8. April 1928. Der Rat der Stadt.

**Rechnungsbelege im Handel.** Wir weisen darauf hin, daß der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs von der zuständigen Behörde zu untersagen ist wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Handelstreibende die für den Handelsbetrieb erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt. Dies gilt insbesondere auch dann, wenn der Handelstreibende die Einkaufspreise durch Rechnungen nicht nachweisen kann. Aue, den 10. April 1928. Der Rat der Stadt.

**Versteigerung.** Mittwoch, den 14. April 1928, vormittags 10 Uhr, sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Aue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 1 Auegarberode, 1 Marktbusenplane, 18 Gekenske, 1 Gantische, 4 Briefmarkensalben, ca. 15 Meter Gardinenstoff, 1 Pottel Kinderwagen und 1 Handfaß. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

Druck u. Verl.: Kuer Druck- u. Verlagsgehilf. m. B. & Co. Aue. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Dohms.

**VORLESUNG**  
**Dramatische Gesellschaft E.V.**  
**Aue.**  
 Sonnabend, den 17. April und Dienstag,  
 den 20. April, abds. 8 Uhr im „Bürgergarten“  
**Das Glücksmädel.**  
 Volksstück mit Gesang in 3 Akten.  
 Volles Orchester. Stadtkapelle Aue.  
 Kartenentnahme im Pelzhaus zum Löwen, Markt.

**Achtung! Großer Achtung!**  
**öffentlicher Vortrag**  
 des Magnetopathen u. Naturheilkundigen  
**L. Nagler, Chemnitz**  
 über Frauenkrankheiten, Ursachen und Verhütung derselben, Schwangerschaft und welchen Einfluß hat die Suggestion und Autosuggestion auf diese Leiden nach der Methode Coué (keine Vorführungen)  
 am Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr  
 im Saale des Stadtparks in Aue.  
 Niemand versäume diesen wichtigen und interessanten Vortrag zu besuchen. Zutritt nur Personen über 17 Jahr. gestattet.  
 Preise der Plätze: Mk. 1.— u. 1.50 inkl. Steuer, im Vorverkauf bei: Milster u. Stöpp, Bahnhofstraße u. Lorenz, Schwarzenberger Straße u. an der Abendkasse.

**Reichsminister a. D.**  
**Reichstagsabgeordneter**  
**Erz. Dr. Heinze**  
 spricht Freitag, den 16. April 1926,  
 abends 8 Uhr in Aue, Hotel „Blauer Engel“  
 über:  
**„Die politische Lage“**  
 Alle deutschgesinnten Männer und Frauen sind zu diesem Vortrag schon heute herzlich eingeladen.  
**Deutsche Volkspartei,**  
**Ortsverein Aue.**

**Guthaus Muldental, Aue.**  
 Mittwoch, den 14. April, nachm. 4 Uhr  
**Öffentl. Vortrag**  
 über:  
 „Warenkunde im Haushalt. — Stoffe u. unechte Farben. — Frauenpflichten aller Art.“  
 Vortragender: Frau G. Dumstrey-Freytag-Leipzig.  
 Die Mitglieder der vereinigten Frauenvereine des Muldentals und des landwirtschaftlichen Hausfrauenbundes für Aue und Umgebung seien besonders darauf aufmerksam gemacht. — — — **Eintritt frei!**

**Matthes**  
 frisch eingetroffen:  
 mittel **Ghelfisch** **Rabliau, Seelachs,**  
**Suppenfleisch**  
 ferner:  
**feint. Rollmöps,** ca. 35 Stück Inhalt **1.80**  
**Paul Matthes,** Fisch, Wild, u. Geflügelhandlung, A u F, Tel. 272.

**Wohnungstausch:**  
 Vorhanden in Chemnitz:  
 2 Zimmer, Küche, Bad, Keller, in bester Lage preiswerte Miete.  
 Gesucht in Aue oder Umgebung:  
 Möglichst etwas größere Wohnung, bis 4 Zimmer, möglichst bald bezugsbar.  
 Best. Angebote unter N. T. 1612 an das Auer Tageblatt erb.

Zum Verkauf unseres konkurrenzlosen  
 Luftsteinigers an Private wird tüchtiger  
**Reisender**  
 gegen Gehalt u. Prov. gesucht.  
**Ozona-Gesellschaft Aldinger & Co.,**  
 Leipzig - N. 22, Magdeburger Str. 11.

**Halt! da liegt der Fehler!**  
 Lösen Sie Persil niemals in heißem Wasser auf, Sie haben nur die halbe Waschwirkung!  
 Geben Sie es in kaltes Wasser, am besten nehmen Sie einen Eimer, vermischen Sie Persil mit dem Seife und tun diese Lösung in dem gleichzeitig mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche hinausgewaschen u. gekocht. Sie werden erstaunt sein, wie wunderbar es sich so wäscht!  
**Persil**  
 nie heiss auflösen!  
 Zum Weichmachen des Wassers verwendet man vorher einige Handvoll Persil Bleich-Soda im Kessel. Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Persil Bleich-Soda

**Dalichow**  
 färbt / reinigt chemisch alle  
**Frühjahrs-Garderobe**  
 sowie Portieren, Möbelstoffe, Teppiche, Decken usw.  
 Eigene Läden:  
 Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 657. Elbenstock, Hauptstr. 1. Löbnitz, Markt 3. Schwarzenberg, Markt 11. Schneeberg, Zwicker Straße 2.

**Kalken heißt sparen!**  
 Nur richtiger Kalkzustand in Verbindung mit planmäßiger Düngung gewährleistet bei geringstem Aufwand Höchsternten.  
 Mannigfaltige Nachteile, die nicht nur in der Erntemenge, sondern in den Gesteungskosten, im Reingewinn überhaupt deutlich zum Ausdruck kommen, entstehen dem Landwirt aus der Vernachlässigung der Kalkdüngung.  
 Darum gilt als die vordringlichste aller garten- und ackerbaulichen Maßnahmen die **regelmäßige Anwendung von Düngerkalk,** denn dieser ist das notwendigste, einfachste und billigste Betriebsmittel.  
**Hochprozentigen, ergiebigsten Düngerkalk aus reinweißen Marmoralksteinen** liefern die **Staatlichen Kalkwerke** **Oberscheibe i. Erzg. und Hammerunterwiesenthal i. Erzg.**  
 Anfragen erbeten an:  
 Oberleitung der staatlichen Kalk- und Hartsteinwerke  
 Dresden, Carolaplatz 1 und an die Werksleitungen.

Für **Selbstbauende u. Bauunternehmer**  
 werden alle erforderl. Zeichng., Berechn. und Anschläge fachmännisch ausgearbeitet und bei niedrigster Preisberechnung vorteilhaft geliefert.  
 Angebote unter A. T. 1544 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
 Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 3.—, halbweiße Mt. 4.—, weiße Mt. 5.—, bessere Mt. 6.—, und 7.—, baumwollene Mt. 8.—, 10.—, beste Sorte Mt. 12.—, 14.—  
 Versand portofrei, tollfrei gegen Rücknahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.  
**Benedikt Samsel, Lobos Nr. 261 bei Pilsen, Böhmen**  
**Druckmaschinen** aller Art liefert **Auer Tageblatt.**

**Tauschermühle**  
 Talstraße.  
 Morgen **Mittwoch:**  
**feines Lätzchen.**

**Auto- und Radio-Batterien**  
 werden geladen.  
**Ritter, Wettinerstr.**

**Wäsche zum Waschen**  
 wird angenommen bei **Frau E. Teich, Aue, Forstweg 2.**  
 Wäsche wird abgeholt. Karte genügt.

**Gruner Pianos**  
 beliebte Hausinstrumente in mittlerer Preislage. Bequeme Teilzahlungen.  
**A. H. Gruner** — Pianofabrik — Johannegeorgenstadt i. Sa. Vertreter in Aue: Musikhaus A. Geibhold, Aue/Sa.

**Wasserdichte Touren- u. Bergstiefel**  
 von Größe 27 an, nur in Qualitäten, schwarz u. braun, in großer Auswahl, alle Preislagen in **Schädlichs Schuhwarenhäus** Markt 14 AUE Tel. 319

**„Seit Monaten leidet meine Frau“**  
 an einer Magenverstopfung, die unser Hausarzt als nicht gefährlich, aber als sehr langwierig bezeichnet. Arznei, Pillen, Oelkur Diät haben nur wenig Besserung gebracht, meine Frau sollte weder Wein, noch Bier, noch Kaffee trinken, Wasser nur angewärmt genießen, der ewige Tee und Wasserkekse hatten sie ganz nervös gemacht, sie hat den Appetit verloren und bekam krampeartige Magenschmerzen, wenn sie nicht alle 1-2 Stunden irgend eine Kleinigkeit gegessen hat. — Einer meiner Freunde hat zum vor zwei Monaten ihr Hacker-Nährbier empfohlen, meine Frau trinkt jetzt täglich eine kleine Flasche und hat seit einiger Zeit alle Krankheitserscheinungen verloren, ist nicht mehr nervös, der Appetit ist normal, so daß ich ihnen aufrichtig danken darf für die Heilkraft des Hacker-Nährbiers (Herr H. L. in München.)  
**Hacker-Nährbier**  
 Zu haben in Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren-, Lebensmittel- und Feinkost-Geschäften. Allein-Herstellerin Aktien-Gesellschaft Hacker-Brau, München. 500 Jahre bestehendes Brauhaus. Alleinverkauf für Aue und Umgebung: Eugen Kasper, Aue, Wettinerstraße 27.  
 Wer übernimmt den Spezialauschank von echt Münchner Bier aus der Hacker-Brauerei, München. Offerten unter A. T. 1623 an das Auer Tageblatt erbeten.

**Vildbühne Horch-Bullmann-Limouline** 10/50 PS,  
 leichtes Modell, 3000 km gefahren, Fabrikgarantie, 6-Sitzig, 6-fach ballontrennbar, mit allen Hilf., Preis 11500.— RM.  
 Angebote unter N. T. 1590 an das Auer Tageblatt.

**REICHSGESUNDHEITSWOCHE**  
**1926**  
**18.-25. APRIL**

**Zahnärztin**  
 sucht in Wöhny  
**2 möblierte oder unmöbl. Zimmer**  
 als Wohn- und daselbst als Prozierräume Wohn- und Prozierräume brauchen nicht zusammen zu liegen. Angeb. unter N. T. 1620 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Gut möbl. Zimmer**  
 mit voller Pension, bei best. Verpflegung im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. Angeb. u. A. T. 1622 Tagesbl.

**Gin. möbl. Zimmer**  
 von solbden, jungen Mann für sofort oder später gesucht. Best. Angebote unter N. T. 1621 an das Auer Tageblatt erb.

**Gelegenheitskauf:**  
 Gebr. Sofa mit modernen Stoff neu aufgestellt, guterhalt. Bettstelle mit Matr., Vertiko, Sofaflisch, gr. und Tisch, Eiche, versch. Stühle billig zu verkaufen.  
**Möbel-Schmidt,** Albertstraße 6.

**Gut möbl. Zimmer**  
 möglichst im Zentrum d. Stadt von besseren Herrn gesucht. Angeb. u. A. T. 1622 Tagesbl.

**Chaiselongue**  
 neu, vollgebebt, prima Arbeit Rips, nur 38 RM. Versand nach allen Orten. **Walter Hantke, Zwickau, Koenigsstr. 27.**

**Freibant Schlachthof Aue**  
 Mittwoch, vorm. von 9—1/2 Uhr und nachm. von 2 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Fleisch.

**Schinnen und Schuppen**  
 verschwinden durch **Javol** das Kräuterhaarewaffer  
 J. S. in M. schreibt: „Ich hatte jahrelang Schuppen und Haarausfall, sowie Jucken der Kopfhaut. Hierbei hat sich Javol einfach großartig bewährt.“  
 In Apotheken erhältlich.

Bestellungen und Anzeigen entgegen.  
 Telegramm  
 Die  
 Dr. B. nicht heute teiligung der Arbeit lehnt, doch Boden be  
 (Borom) Kaufmann den 1 vorschlag, sammentre  
 und erl. Gen. kein nationale und geger angeht  
 T a n Quelle, be gen mit Kbb-el-Gr Feindselig er zwerfi allen Teil werde.  
 P o gegenüb  
 Dr. B. ratsvors G. in L eine Cr laiten.  
 Cra  
 W e Führer deutsche renz ab angefsch legten 4 20 Mit zwar zu  
 G e verbreit prinzi aufgeha  
 W a hlen Mitglie Unfunf Klug-Ri gen nicht entflamer  
 ei  
 P o Ratro B für den einberuf soll. 8 Wbb el Bedfcha fordert  
 G e die den fessor